Gen. 4/180/33

Aesop am Hofe,

ein heroisches Lustspiel.

mit Fabeln, aus dem Französischen des Herrn Boursault. [Edme]

In fünf Aufzügen.

[ca. 1780]

Personen.

Krösus, König von Lidien.
Aesop, sein Minister.
Tiren. } Aesops Feinde.
Thrasibul. }
Iphis, ein gefallener Favorit.
Arsinoe, eine Prinzessinn.
Lais, ihre Vertraute.
Rhodope, Aesops Geliebte.
Leonide, eine thrazische Sklavinn.
plexip ein Hofmann.
Griffet, Finanzpachter.
Likas, Aesops Diener.
Wachen.

Im Palast zu Sardis.

Erster Aufzug.

Erster Auftrit.

Tiren. Thrasibul.

Tiren.

Nein, länger kann ich nicht schweigen — mein Has gegen diesen Aesop leidet keine Zurükhaltung. Krösus nur mit der häßlichen Meerkaze beschäftigt, wird es kaum mehr gewahr, daß wir auch da sind. Unser Eifer, so rein er ist, scheint verdächtig — er hat das Herz des Prinzen in Händen, belagert ihn unaufhörlich, und entfernt uns von ihm.

Doch bist du unschlüssig — izt da du ihn stürzen kannst.

Thrasib. Ich?

Tiren. Ja, du. Was bewegt dich seinen Fall aufzuhalten? Ergreifen wir die Gelegenheit. Wir haben sichere Beweise seines Betrugs — wir müssen dem König die Augen öffnen. Worauf wartest du?

Thrasi. Ich wünschte, daß wir ihn nur erst wieder bei seiner Lieblingsbeschäftigung überraschten. Du weist, daß er alle Morgen und Abend richtig seinen Schaz besuchte, und sich daran nie satt sehen konnte — das wird er auch izt nicht unterlassen. Nachdem er alle Staaten des Krösus durchreiset hat, kommt er mit unermeßlichen Reichthümern zurük; aber wie sich seine Schäze gehäufet haben, so häufet sich das Wetter, das längst bis morgen über seinem Kopf ausbrechen soll. Freund! sey in deinem Haß so standhaft als ich und glaube —

Tiren. — Aesop und der König. Wie entzükt er über die Zurükkunft dieses Verräthers ist!

Zweiter Auftrit.

Die Vorigen. Krösus. Aesop. Iphis. Gefolge.

Krösus, (zu Tiren und Thrasibul) Mit euch werd' ich im Rathe sprechen. Aesop bleibe. Du Iphis, entferne dich.

Iphis. Herr, nach so viel Gnade —

Krösus. Es ist mein Befehl, und ich kündige dir ihn selbst an. Geh — keine Antwort mehr!

Iphis. Wenn mein Eifer —

Krösus. Ich hasse überflüssiges Reden. Iphis geh, sag ich — komm mir nie wieder unter die Augen.

Dritter Auftrit.

Krösus. Aesop.

Krösus. Ich mus dir sagen, Aesop, daß deine Billigkeitsliebe tausend Glükliche gemacht hat. Aus jedem Ort, wo du warest, groß oder klein, folgen dir Gelübde für meine und für deine Tage nach. Du hast von Provinz zu Provinz die Misbräuche abgeschaft — nichts ist übrig, als daß du auch meinen Hof reformirest. Zeig' uns allen — mir selbst,

unsere Laster von der häßlichsten Seite. Jeder Mensch hat die seinigen — Könige sind Menschen; nur ihre Fehler sichtbarer zu machen, hat sie der Himmel soweit über die andern erhoben. Von mir must du anfangen meinen Hof zu verbessern — was ich bin, zu seyn mich würdig machen.

Aesop. Dir, mein König, zu gehorchen ist das einzige Geschäfte meines Lebens. Aber in dem glüklichen Zustand, in den mich deine Gnade versezt hat, solltest du mir nichts befehlen, was mir nicht erlaubt ist. Ein so grosser Monarch wird dadurch schon unsterblich, wenn er seine Macht dem Ausspruch der Gerechtigkeit unterwirft, und frei von Fehlern, sie zu haben fürchtet. Doch gesezt auch, du hättest Fehler: wer in deinem ganzen Reich würde dreiste genug seyn, sie dir zu sagen? Bis an den Thron reichet die Aufrichtigkeit nicht. Am Hofe trägt alles Schminke, selbst die Wahrheit; und wirklich hat man bessern Anstand den Königen Tugenden anzurühmen, die sie nicht besizen, als Fehler zu nennen, die sie wirklich haben.

Krösus Eben das ist es, mein lieber Aesop, wogegen du mein Herz verwahren sollst. Wo war ein Monarch, der nicht tausend Tugenden an sich hatte, solang er auf dem Throne saß? Die Könige meine Vorfahren, erhielten, so lange sie regierten, alle Beinamen die man izt mir gibt, und meinen Nachfolgern

wird

wird man sie auch beilegen. Mus ich daraus nicht vermuthen, daß man meinen Stand — nicht meine Person ehret, und daß der Thron mehr als der König ist. Aesop, entferne mir die Schmeichler, die meinen Hof vergiften. Die Rechtschaffenheit borget gern deine Stimme; mache mir sie bekannt, damit ich sie schäzen kann — sie, die man den Königen zu verbergen sich soviel Mühe giebt. Ich bin jung — vielleicht vom Grabe noch sehr fern; aber wozu eine lange Regierung, wenn sie sich nicht durch schöne Thaten auszeichnet? Freund sey aufrichtig mit mir — mach mich den grossen Monarchen ähnlich, die das Aug und der Arm ihrer Staaten, sie mit gleichem Geist vertheidigten und beherrschten. Nur du sollst mich auf den Weg des Ruhms leiten.

Aesop. Dahin führet gemeiniglich der Sieg — durch die kriegerischen Tugenden glänzen die Könige am meisten. Wo hat ein Prinz rühmlichere Lorbern erworben? Zweimal sahst du Samos in deinen Ketten — selbst Athen zitterte vor dir, und fünf Könige hast du überwunden; nur einer — der grössefte bleibt dir noch zu bezwingen übrig — und das bist du selbst. Auch ohne Eroberungen kann ein König glorreich seyn. Im Schoose des Friedens die Gerechtigkeit handhaben, die Künste blühend und die Völker, die deinen Zepter ehren, glüklich machen — dadurch, Herr, wirst du der Vater derselben; und Vater seines Volkes

seyn, ist grösser als der Name eines Weltbezwingers. Mein König, ich rede, wie ein treuer Diener reden mus.

Krösus. Ich kenne deine Redlichkeit. Unterbrich dich nicht — gehn wir von den auswärtigen Angelegenheiten zu den einheimischen fort. Untersuche meinen Hof. Dulde an demselben kein Laster, verbanne jeden Misbrauch, verscheuche die Ungerechtigkeit. Deine gute Gesinnung gegen das Volk —

Aesop. Volk und Hof, Herr, sind sehr verschieden. Man nennt zwar das Volk ein vielköpfigtes Ungeheuer, aber wenn einige von diesen Köpfen roh und ungestüm sind, so nehmen die andern Vernunft an. Bei denen die am wenigsten delikat sind, hab' ich immer so viel Ehre angetroffen, das ihr Wort ihnen unverbrüchlich ist. Der Hof fällt besser in die Augen. Er ist der Siz der Künste und der feinern Lebensart. Aber wie vielem Verdrus ist man da nicht ausgesezt! — Auf wessen Wort darf man sich verlassen? Es wimmelt von Freunden, und doch hat man keinen — Die sich hier umarmen, wünschten sich erstikken zu dürfen. Gegen einen, der auf dem geraden Weg der Ehre sein Glük gefunden hat, schleichen tausend andere auf der kürzern Seitentreppe hin. Ohne wahres Verdienst, weis der sich hinter sein heuchlerisches Herz zu versteken; jener seinen Diensteifer und Aufmerksamkeit gelten zu machen, sobald er

unter

unter den Augen des Monarchen ist. Einer tåndelt und scherzt das Leben durch; ein anderer wird siebzig Jahr alt, und hat noch keine ernsthaftere Beschåftigung als das Spiel gekannt. So schleudert man unvermerkt ans Ende seiner Laufbahn hin — immer so zerstreut, daß man aufhört ein Mensch zu seyn, eh man noch wuste was der Mensch ist, und die wenigen, welche noch die Anwendung ihrer Zeit prüfen, finden endlich, daß sie gelebt haben ohne zu wissen warum.

Krösus. Ich erkenne meinen Hof — es ist sein getreues Gemålde. Nur einen Hauptzug hast du vergessen. Ein König weis nie, ob er wahre Freunde hat. Unter so vielen Höflingen, die hinter mir her sind um Gnadenbezeugungen zu erhaschen, kann ich nicht unterscheiden, wer mich aus Absicht, oder um meiner Person willen liebt. Ich wünschte mich einen oder zween Monate ohne Diadem zu sehn, und dann wieder meinen vorigen Rang anzunehmen, nur um mich weniger in der Wahl meiner Freunde zu betrügen. Kann ich es wissen, ob man mir schmeichelt oder mir Gerechtigkeit erweist? Ich sage kein Wort, das nicht algemein bewundert wird, und schon eh ich spreche würde man bewundern, wenn man nur wüste was ich sagen will. So kann ich den wahren Diensteifer von dem falschen nimmer unterscheiden.

Aesop. Mein König, ich mus dir eine Fabel erzählen. Die Wahrheit wird von Fürsten am liebsten gehört, wenn sie die Stimme der Fabel borgt.

Der Löw und seine Räthe.

Dem Löwen stellt, an seinem Hofe,
Vielleicht weil der Monarch izt nimmer Jüngling war,
Sich alles neu in fremdem Lichte dar,
Vom Fuchs Minister bis zur Zofe
Der Madam Königinn.
Man sagt, ein frommer Hirsch hatt' sich den Muth genommen
Zu reden. Doch der Prinz sah gern mit eignem Sinn;
Drum läßt er die Beklagten kommen.
Gleich waren Tiger, Bär und Panterthier,
In langen Ordensketten hier.
Kommt Freunde, rief er sie, die meinen Thron erhalten:
Ihr wißt, mit Ruhm mein Reich verwalten,
War stäts in meiner Brust die regeste Begier;
Izt ruft des Nachbars Volk mich auch zu seinem Throne
— Nur sind die Mittel zwar nicht eben lasterhaft;

Doch ich gesteh es euch — ein wenig zweifelhaft.
Ha — Mittel! brummt der Bär in kameralschem Tone;
Sobald mein König will so sind sie tugendhaft —
Dies war des Tigers Rath; der Panther machte. Reverenzen,
Denn er verstand die Höflichkeit.
Erwäget erst die Billigkeit,
Des Staates wahres Wohl und die Gerechtigkeit:
Ich will nicht als Erobrer glänzen,
Sprach Vater Löw — ich will nur guter König seyn.
Drei neue Büklinge von unsern Excellenzen;
Und damit stimmten alle ein
— Der Bär wollt's auch mit Rechnungen belegen —
Erobern sey Beruf, und ausser ihrem Degen,
Ein jedes mindre Recht für Fürsten viel zu klein.
Flieht Sklaven! donnert sie ergrimmt der König nieder;
Und selbst der Tag, da er dreimal mit Glük gekämpft,
Und dreier Feinde Stolz in ihrem Blut gedämpft,
Verdiente weniger des Hofpoeten Lieder

Als der, da fern von sich er, diese Schmeichler sties
— Sie da wo Fluch und Frost ein ödes Land bedeken,
Was sie verdienten werden hies
— Der feigen, trägern Thieren Schreken.

Mein Sinnbild ist nicht räthselhaft. Der Kunstgrif des Löwen wäre nicht unwürdig von den grösten Monarchen nachgeahmt zu werden. Solche Beispiele lassen in den Herzen der Unterthanen schönere Eindrüke als gewonnene Schlachten zurük; und die Räthe der Fürsten würden denken was sie sagten, wenn sie ihre Stimme geben. Herr, ich habe mich frei erklärt; aber es war dein Befehl, und wenn man reden soll, kenn' ich keine Zurükhaltung.

Krösus. Wer mich nicht beleidigt, sollte sich nicht entschuldigen. Ich schäze deinen Rath und aus so viel Gründen von deiner Treue versichert, will ich deiner Redlichkeit, was mir das Theuerste ist, meine Ehre und Ruhe vertrauen. Ich übergebe dir den Posten des stolzen Iphis — er hat sich selbst meine Ungnade zugezogen.

Aesop. Mir, mein König?

Krösus. Auf wenn könnt' ich mit grössern Recht meine Augen werfen? Wer wird besser meine Einkünfte verwalten als du, der du den Reichthum fliehest und jeden Aufwand hassest? Welche Gelegenheit fändest du zur

Ver-

Verschwendung? Vielleicht eine Menge unnüzer Diener —. Oder sieht man dich Wälder und Seen entvölkern, deinen Gaumen zu befriedigen, und zur Verewigung deines Stolzes Paläste aufführen, die dein Herr nicht hat? Deine Denkungsart stellt mich von allen Seiten sicher; ich überlasse mich ganz deiner Treue — Belohnungen, Ehrenstellen, Bedienungen, Wohlthaten — alles soll von deiner Wahl abhangen. Hier kömmt Arsinoe. Ich habe seit einigen Tagen einen Gedanken, woher doch ihr Kaltsinn gegen die zween fremde Könige entstehn mag. Vielleicht betrüg' ich mich — Vermuthungen sind immer zweifelhaft. Sie nimmt deinen Rath an und fragt dich oft; Ich verlange nicht, daß du deine Pflicht verlezen, oder ihr Geheimnis verrathen sollst; aber wenn dir meine Ruhe lieb ist, such' es zu erforschen. (ab)

Vierter Auftrit.

Arsinoe. Aesop. Lais.

Arsinoe. Mit einem kurzen Wolstandsbesuch, nur so im Vorübergehn, mus ich zufrieden seyn; nach einer Abwesenheit von fünf bis sechs Monaten, seh ich meinen Aesop ein einzigesmal? Es ist wahr, die ganze Welt belagert dich; doch sollten mein Geschlecht und meine Geburt einigen Vorzug

verdie

verdienen — ich, wenn ich jemand hochschäze, so besuch' ich ihn öfter.

Aesop. Prinzessinn, deine Wohlthaten sind zu tief in mein Herz gegraben, daß ich nicht mit Freuden gestünde, alles was ich bin ist dein Werk. Durch dich erhielt' ich den Posten auf dem ich mich sehe. Wodurch Prinzessinn, könnt' ich deinen Ruhm vergrössern — wodurch dir nüzlich werden?

Arsin. Wodurch warst du mir vor deiner Reise nüzlich? Ich höre deinen Rath, der von jedermann hochgeschäzt wird.

Aesop. Du hörtest ihn, Prinzessinn — das ist wahr —

Lais. Und folgtest ihm nie. Prinzessinn, du hast auf der Welt keinen aufrichtigeren Freund — sein Rath ist immer heilsam, du hättest wohl gethan, wenn du ihm immer nachgekommen wärest.

Arsin. So ist er damit nicht zu rechter Zeit gekommen — in meiner Laune vielleicht, wo ich meine eigenen Gründe immer für die besten halte.

Lais. Das weis ich nicht. Aber das weis ich, daß du Reize hast, und wenn man diese Reize in Bewegung gesezt hätte, wie man es nicht gethan hat, so müßtest du vermählt seyn.

Arsin. — Vielleicht. Und kann ich es nicht izt noch seyn, wenn ich will?

Lais.

Lais. Das kannst du — und im höchsten Stande dir einen Gemahl aussuchen. Doch konntest du es zwei oder drei Jahre früher. Die Jugend Prinzesinn, ist kostbar und die verlornen Augenblike lassen sich nicht zurükrufen. Seitdem hättest du der Welt ein hübsches kleines Prinzchen geben können, der izt zum Weg des Ruhms und zur Voljährigkeit ein paar Schritte näher wäre — das ist für ein Reich so nothwendig, daß es immer besser ist, wenn man ihn schon hat als erst zu haben hoft.

Arsin. Das Herz denkt wenig auf die Staatsbedürfnisse. Ich will einen Gemahl, der mich liebt, und den ich wieder lieben kann — das ist mir mehr als der Thron von Argos und der von Ephesus. Ich weis selbst nicht — ein geheimer Trieb, den ich mir nicht erklären kann, hält mich von meinem Vaterlande zurük — mir ahndet, ich werde anderswohin verpflanzet werden.

Aesop. So werden dir überall die Herzen folgen. Für Prinzessinnen von deinen Verdiensten ist kein anderes Vaterland als der Thron — nur eine Stufe niedriger, würdest du eine Fremde seyn.

Lais. Hier sind noch andere Ursachen. Um einen Thron verläßt man sonst alles; aber reden wir aufrichtig — Krösus hat persönliche Verdienste, die —

Arsin. — Lais!

Kais. Ich sehe nun kein Unglük darinn, wenn ein so grosser König bemerkt wird. Krösus ist der volkommenste Prinz, der jemals gewesen ist — Ehre leitet alle seine Unternehmungen, und der Sieg folgt ihnen. Der König von Argos ist häßlich; der von Ephesus alt. Keine Zurükhaltung — Krösus steht dir besser an: er ist jung und schön — das bist du auch; er besizt tausend Tugenden — du tausend Reize —

Arsin. Die du in Ruhe lassen kannst, bis man dirs befehlen wird zu reden.

Aesop. Man mus nicht erst Befehl erwarten, wenn man Dienste leisten kann. Du und Krösus können beide nicht würdiger wählen — und Prinzesinn, ich wollte für den Erfolg stehn. Drei Könige zugleich besiegt haben — das Geschik ist groß; aber ich dächte doch du säumtest nicht, unter den dreien zu wählen. Das gewöhnliche Schiksal der spröden Schönen ist zulezt nicht sehr trostreich, ich mus dir etwas erzählen, das damit Zusammenhang hat.

Der Reiger und die Fische.

Ich selbst sag' es zwar nicht — ich hab' es nur gelesen,
Daß der, der fangen wollt' oft eh' er sichs versah,
Im Neze selbst verstrikt gewesen.

So

So kam's beinah
Dem Reiger einst; der Vogel, weil er sah
Wie man nach seinen Federn geizte,
Sie gar an Fürstenhüte band,
Ward stolz und fand
Im ganzen Fluß nichts mehr das seinen Gaumen reizte.
Zur Noth noch Lachsbrut und Forellen;
Doch Schleihe, Karpe, Hecht, war unsers Lekers Tisch
Nach Stand und Würden zu bestellen,
Ein alzubürgerlicher Fisch.
Der Frühling und der schöne Morgen
Lokt ihn ans Ufer heut; und ohne auf Mittag zu sorgen,
Sieht er den muntern Hechten zu;
Doch weil es nicht Forellen waren,
So ziehen sie in ganzen Schaaren
Verachtet hin. Izt gieng das Wasservolk zur Ruh:
Es wird acht Uhr — bald neun; nun wär ein Hechtchen nicht zuwider;
Nichts kommt — ein Krebs ein Gründling noch
— Die werden fortgeschikt; jedoch
Auch bald bereut, und kehren nimmer wieder.
Die Tafelstunde kam, und mit
Kam auch noch größ'rer Appetit:

Man taucht gar in den Strom — vergebliches Bemühen!
Kein Fischgen will vorüberziehen,
Und unsers Reigers Kropf, der erst so stolz gethan,
Nahm izt wol Erdeschneken an.

So was, Prinzessinn, sehn wir in der menschlichen Welt alle Tage. Mit sechzehn Jahren weiset die stolze Schöne jeden Freier ab, so liebenswürdig und verdienstvoll er seyn mag, und mit vierzig Jahren ist jeder gut genug. Ohne eine so lange Reihe von Anbetern zu passiren, dächt' ich, könnte man auch zum Ziele kommen; und dieses Ziel — ist doch im̃er die Ehe. Dein Alter, Prinzessinn, ist die Zeit, in der man am meisten gefällt.

Arsin. Aufrichtig zu sagen, der verzweifelte Reiger macht mich unruhig. Ich habe eine natürliche Abneigung vor den Erdschneken, und jemehr ich der Lehre nachdenke, desto vernünftiger find' ich sie. Aesop, ich folge deinem Rath — es ist billig, daß man für Köpfe zu den Kronen sorgt.

Lais. Und das nur bald. Ein Baum ohne Früchte ist von Göttern und Menschen verflucht. Was kann eine schöne, tugendhafte Prinzessinn der Welt schöneres geben, als eine Tochter wie sie, die mit der Zeit ihrem Beispiele folgt, und einem künftigen Monarchen wieder

eine Gemahlinn giebt? Die schöne Zeit ist kurz — man kann sie nie zu gut nüzen.

Arsin. Hörst du die Närrinn?

Aesop. Ich finde, was sie sagt, so vernünftig, so treffend, daß ich völlig ihrer Meinung bin. Wer den Beruf hat der Welt Könige zu geben, der beleidigt die Götter, wenn er träg in seinem Beruf ist. Ein vernachlässigter Frühling hat immer auch einen traurigen Herbst hinter sich — Prinzessinn, verzeih, ich habe das Unglük aufrichtig zu seyn.

Arsin. Möchte dir darinn der ganze Hof gleichen — die ganze Welt in gleichem Tone sprechen! Dir zu zeigen, welches Vertrauen ich in dich seze, sollst du mir einen Gemahl wählen, von deiner Hand will ich ihn annehmen. Nur eines, Aesop — vergis dabei auf die Erdschneken nicht.

Aesop. Nein Prinzessinn — und auf nichts von allem, was ich dir schuldig bin.

Lais. Ich bin nicht so schön, aber auch lange nicht so ekel. Und da du für sie wählen willst — Aesop du würdest keine Undankbare verbinden, wenn du auch auf mich dächtest. (ab)

Fünfter Auftrit.

Plexip. Aesop.

Plex. Welches Glük für Sardis, den würdigen Aesop wieder in seinen Mauern zu haben! Jeder that Gelübde für deine glükliche Wiederkunft, und erwartete den Tag mit Sehnsucht. Ich, der ich als ein aufrichtiger Verehrer deiner Verdienste, nicht genug ausdrüken kann, wie hoch ich dich schäze, ich habe diesen Augenblik ergriffen, um —

Aesop. Ich danke für die Aufmerksamkeit. Kann ich dir in etwas nüzlich werden?

Plex. Was es in dieser Stadt für böse Zungen giebt! — Soweit hätt' ich nie gedacht, daß man gehn würde.

Aesop. Wie so? — In welcher Absicht sagst du mir das?

Plex. Sind wir auch versichert, daß uns niemand zuhört?

Aesop. Dein Geheimniß erfordert viele Vorsicht. — Erwekt Krösus Glük die Eifersucht? Hat jemand —

Plex. In deiner Abwesenheit hat man dich sehr verläumdet.

Aesop. Mich?

Plex. Dreimal hatt' ich mich schon gesezt, es dir zu schreiben.

Aesop. O, man kann viel Uebles von mir sagen, ohne mich zu verläumden — das kannst du mir glauben.

Plex. Leute, welche du mit Wohlthaten überhäufest, lästern dein Betragen in allen Geselschaften. Niemand solte Verdacht auf sie haben — es sind —

Aesop. Nenne mir keinen. In der ersten Hize könnt' ich schwach genug seyn ihnen zu schaden, da sie mir Gutes thun. Ich will keine Namen wissen, nur was sie von mir sprechen — ihr Tadel soll mich unterrichten, ihre Schmähsucht mich bessern. Also — was fand man an mir auszusetzen?

Plex. Es waren Reden ohne Zusammenhang und Ordnung — bald dieses bald jenes. Entweder aus Haß, oder aus Zorn — ich weis nur überhaupt, daß man übel von dir sprach, was es eigentlich war, davon kann ich keine Nachricht geben.

Aesop. Wenn du nichts weist, was willst du mir also sagen? Wozu willst du mir meine Freunde verdächtig machen?

Plex. Ich habe ein so ungetreues Gedächtniß; vielleicht —

Aesop. Gut. Aber dächtest du, daß dir sonst nichts als Gedächtniß fehlt?

Plex. Ich dächte nicht. Ich bin wie ein anderer — ich weis nicht was mir fehlen sollte.

Aesop. Das sollst du von mir erfahren

Die Waare ohne Käufer.

Apollo und Merkur vom Himmel einst verwiesen,
Und hier im Unterland,
Nicht einen Groschen in der Hand
— Das war für Götter selbst ein alzuschwerer Stand;
Sosehr ihn Pennileß der Welt auch angepriesen.
Merkur, der in der Industrie,
Im Himmel und auf Erden nie
Den Meister fand, betrachtet seine Hände
— Herr Bruder Gott! wie wenn ich mich auf was verwände?
— Ein bischen Taschenspielerei?
Nur dacht' er an die Polizei,
Und gleich fiel ihm auch Strik, und Pfal und Leiter bei.
So dacht' man hin und her, versucht's mit tausend Dingen.
Zur Handlung bietet sich recht die Gelegenheit
Durch einen Jahrmarkt an; allein die Kleinigkeit
Geld oder Waaren aufzubringen,
Sezt unsre Götter hier noch in Verlegenheit.

Nein, sprach Apoll, ich will beim alten
Handwerk bleiben;
Ich habe für dich auch noch einen Doktorhut,
So könnten wir die freien Künste treiben
— Die Waare taugt zwar nichts, doch
geht sie immer gut.
Wir bauen Buden auf, und lassen Zettel
druken,
Gewinn, Verlust — ein jeder gleichen
Theil —
Ich biete hier Verstand, du dort Gedächtnis feil.
Gesagt, gethan. Der Pöbel in Paruken
Und der im Kittel drängt der lezten Bude
zu,
Man kommt geritten und gelaufen,
Kurzum das ganze Land will sich Gedächtnis kaufen.
Apollo hatte Ruh:
Man gafft ihn an, und gieng — weil
man das Ding nicht brauchte.

Wie meinst du Plexip, wenn wieder der Markt eröfnet würde, ich glaube du eiltest mit grossen Schritten Gedächtnis einzukaufen, und so billigen Preis auch Apollo mit seiner Waare macht, um Verstand zu haben thätest du nicht einen Schritt. Und hat man nur eine Unze davon und gebraucht sie, wenn man bei Hof eine

so niedre Rolle spielt? Entweder sind diejenigen, deren Reden und Schritte du beobachtest, deine Feinde, oder sie sind es nicht. Sind sie deine Feinde, so folgst du nur deiner Leidenschaft — sind sie deine Freunde, so bist du ihr Verräther, und überhaupt ist heut zutage das Spionenhandwerk das allerniedrigste. Du siehst, ich sage aufrichtiger als du, was ich denke.

Plex. Ich hofte für meinen Dienst eine bessere Vergeltung.

Aesop. Mir thut es leid, wenn du dich in deiner Hofnung betrogen hast. Mögen die Verläumder lärmen wie sie wollen — mich an ihnen zu rächen, will ich so leben, daß es ihnen recht viel Mühe machen soll, Fehler an mir zu entdeken.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftrit.

Aesop. Rhodope.

Aesop. Du verfolgst mich vergebens. Laß mich nur zu Athem kommen. Hab' ich dir nicht

alles

alles gesagt, was ich dir zu sagen hatte? In meinem gerechten Zorn hab' ich keinen von den Vorwürfen vergessen, die ich dir machen muste. Hier wird sich der Rath versammeln, und ich will nicht, daß man uns beisammen antreffe. Ich habe meine Ursachen.

Rhodo. Und ich habe die meinigen, warum ich dich nicht so verlassen kann. Nun ist die Reihe zu reden an mir.

Aesop. Der König wird kommen.

Rhodo. Meinetwegen. Eh er da ist geh ich nicht.

Aesop. Du glaubst mich durch deine betrügerische Reize zu blenden. Nein, so ungestalt und häßlich Aesop dir scheinen mag, schmeichle dir nicht treulose Rhodope, daß deine Augen die Macht über mich haben, die sie einst hatten. Ich würde dich betrügen, wenn ich dis verschweigen wolte. Ich schäme mich der unwürdigen Ketten, und jemehr ich dich liebte, um so mehr haß' ich dich.

Rhodo. Wenn du mich hassen kannst; so bin ich dir nicht gleichgültig.

Aesop. Nein, deine Reize haben für mich nichts Anziehendes mehr.

Rhodo. Wenn wir einmal scheiden, dann ist es mit der Reue zu spät. Ueberlegen wir das, und wenn du mir folgst, lassen wir es nicht so weit kommen. Du liebtest mich — ich bin noch die, die ich war; ich schwöre —

Aesop. Erspare dir den unnüzen Meineid. Du warst tugendhaft — das bist du nicht mehr. In den fünf Monaten, daß ich abwesend war, hast du alles verloren — Treue, Schamhaftigkeit, Unschuld; und die Reize, die du behieltest, sind durch ihre Bestimmung entwürdigt.

Rhodo. Wenn das mein Bild ist, und ich ihm gleiche; so wundr' ich mich nicht, daß wir so schlecht stehn. Was kann dir Verdacht geben? Sagt' ich dir doch allezeit, daß ich Vergnügen, Scherz und Munterkeit liebe; ich seh auch, wohin ich nur komme, da haben die Mädchen von meinem Alter ebendenselben Geschmak. Von dir selbst lernt' ich, daß ein Mädchen, die ihre Bestimmung kennt, in ihrem Wesen frei, munter und ungezwungen seyn mus, daß sie sicher ist zu gefallen, wenn sie mit Wolstand sich in alles schikt Worüber klagst du nun? Ich folge deinen Lehren. Will man lachen — ich lache mit. Scherzen — ich scherze auch; doch ist in allen meinen Freuden nichts als Zeitvertreib, unschuldige Tändelei.

Aesop. Ah Rhodope! Rhodope! dir dacht' ich die besten Augenblike meines Lebens zu. Dies Herz, das mit weniger Zärtlichkeit weniger Zorn gezeigt hätte — dies Herz wäre deinen Entschuldigungen zuvorgekommen, wenn es eine für dich gefunden hätte. Ich sagte dir, daß ein lächerlicher Stolz verächtlich macht, daß ein freies, munteres Wesen sich für

dein

dein Alter schikt; aber] ein freies Wesen, Rhodope, ist nicht sorglose Ausgelassenheit. So hab' ich nie durch meine Lehren die Herzen vergiftet. Wenn du noch einiger Reue fähig bist; so nüze die Moral einer Fabel, die ich dir erzählen will — du wirst finden, daß es nicht gleichgültig ist in welchem Geruche man steht.

Der Esel des Gärtners.

Des Gärtners träges Thier, das Blumentöpfe trug,
Verfolgt vom Volk ein langer Zug,
Des Ambraduftes zu geniessen.
Die Waare war verkauft, und Langohr geht nach Haus,
Mit neuer Last; izt schimpft man ihn und weicht ihm aus,
Wie einem Kritiker. Laß dich das nicht verdriessen —
Frisch, Alter! muntert ihn sein Führer auf,
Das ist der Welt ihr alter Lauf:
Ich sag' es dir auf mein Gewissen,
Daß du izt nocheinmal ein braver Esel bist;
Nur freilich trägst du Mist,
Der stinkt — und Morgens trugst du Rosen.

Rhodo-

Rhodo. Die Anwendung ist nicht treffend. Wenn es doch mit dem Esel verglichen seyn mus — ich will es; aber nie hat man mich meiner Pflicht ungetreu, des Morgens tugendhaft und des Abends lasterhaft gesehn. Die mürrische, ungestüme Tugend ist meine Sache nicht. Ich will lachen, singen, scherzen, und solang ich mir selbst keinen Vorwurf zu machen habe, bin ich um das Aeusserliche unbekümmert. Es ist wahr, man spricht davon — besonders die alten Schönheiten bei denen das Herz noch manchmal Feuer fängt, und die mit einem Liebhaber nicht lang die Spröde machen dürfen. Sie wissen nicht, daß es unschuldige Freuden gibt, und beurtheilen andere nach sich. Nichts ist dann schmähsüchtiger als diese Matronentugenden, welche die verschlossenen Thüren lieben; sie verdammen jedes Vergnügen — sich erlauben sie alles, wenn nur der Schein vermieden wird. Ich, ich geh gerade zu — ich brauche das nicht.

Aesop. Verrätherinn! Mit so viel Geist und Schönheit — warum gab dir der Himmel nicht eben so viel Tugend! Das kostbareste seiner Geschenke versagt' er dir — Und doch bin ich so schwach. Ich will dich für unschuldig halten — mache nur, daß ich es glauben kann; du wirst wenig Mühe haben mich zu überreden — mein Herz will dir helfen

sich selbst zu verrathen. Nur eine schwache Entschuldigung, daß es sich ergeben kann.

Rhodo. Verdientest du daß ich dich aus dem Irrthum reisse? Nach soviel Beleidigungen —

Aesop. Zu viel für die unschuldige Geliebte — zu wenig für die strafbare. Doch der König — ich bitte, entferne dich. Und soll nun ich oder ein anderer dein Gemahl werden; Rhodope, so ist er gekränkt, wenn er deine Hand erhält, ohne von deiner Unschuld versichert seyn. (Rhod. ab)

Zweiter Auftrit.

Krösus. Aesop. Thrasibul. Tiren.

Krösus. (zu Aesop) Sez dich.

Aesop. Herr, ich bin von kleinem Blute, welches —

Krösus. Deine Verdienste ersezen das, sie erheben dich über jeden Stand. Sez dich, ich will es. Freunde, ihr wißt meine Unterthanen wünschen ihren König vermählt zu sehn, und weil sie unter meinem Zepter glüklich sind, einen Sohn, der ihn erben soll. Kotis, der Argie Vater, hat seine Staaten durch den Krieg erschöpft, und um uns so zu verbinden, daß

wir

wir nimmer brechen können, trägt er mir mit dem Frieden seine Tochter an. Nach seinem Tod ist die Krone ihr. Aber diese Krone glänzet in meinen Augen nicht: Arsinoe hat, durch die sanfte Gewalt ihrer Blike, das Geheimnis gefunden mein Herz zu fesseln. Der Thron Phrygiens, mit dem meinigen verbunden, kann meine Macht aufs höchste bringen — der Grund ist stark mich unschlüssig zu machen; aber mein Herz spricht für Arsinoe. Ich verlang euren Ausspruch. Es sey zum Vortheil der Liebe oder des Ehrgeizes, aber redet frei, ohne Rüksichten.

Tiren. Mein König, die Materie ist delikat. Du liebst. Ein Hofmann würde deine Wahl billigen und deiner Liebe schmeicheln. Eine so schöne und tugendhafte Prinzessinn ist auch der Zärtlichkeit des grösten Monarchen wehrt, nur sind hier Staatsursachen, und sie sind immer die stärksten Bewegungsgründe der Regenten. Ich mus dir freimüthig sagen, die Liebe ist es nicht, welche den Königen Gemahlinnen giebt — ihre erste Sorge ist ihre Grösse, und ihr opfern sie ihre Neigungen auf. Arsinoe bringt dir zum Brautschaz ein paar schöne Augen mit; aber fünf Monate nach der Vermählung, können diese schönen Augen viel von ihrem Wehrt verlieren, und überhaupt ist es nicht die Tugend der Grossen, daß sie ihre Gemahlinnen lieben. Die Liebe hat ihren Wehrt solange sie neu ist — eine

Krone

Krone behält ihn immer, und wird noch Phrygien mit deinen weitläuftigen Staaten vereinigt; welcher eifersüchtige Nachbar mus dann nicht vor deiner Macht zittern?

Thrasi. Ich darf hinzusezen, mein König, daß dieses die algemeine Erwartung deiner Unterthanen ist. Des Kriegs und der Unglüksfälle, welche er mit sich führet, müde, wünschen sie mit Ungedult den Frieden. Es ist wahr, das Glük deiner Waffen hat Phrygiens Felder oft mit dem Blute seiner Bürger getränkt, doch sind die schönsten Lorbern immer mit Thränen benezt — der Vater, der den siegenden Sohn umarmt, vermißt den Bruder, der im Treffen blieb. Kriege sind allezeit das Unglük der Staaten, deswegen sind ihre Beherrscher in ihren Familienverbindungen nicht frei, die Staatsklugheit mus ihre Wahl bestimmen. Arsinoe ist schön, aber Phrygien und der Friede sind schöner — das ist das Interresse des Staats und meine Meinung.

Krösus. Und die deinige Aesop?

Aesop. Sie liegt in einer Fabel.

Der Hahn und das Hühnchen.

Um eines Hühnchens Kanape'
Hüpft lang ein junger Hahn, von Sporen und Tuppe

Ein

Ein Stuzer; sonst von Sitten gar nicht unbescheiden.
Befiedert gut genug, und besser noch gebaut.
Wird er sehr bald bemerkt — die Schöne mag ihn leiden,
Man sieht sich jeden Tag, wird nach und nach vertraut:
In allen Ehren doch — man liebte wie vorzeiten,
Nicht stuzerisch mit halbem Herz.
Doch flüchtig sind der Liebe Freuden,
Ihr lezter Lohn nur Schmerz.
— Da war ein Vater hier, den konnt' kein schöner Blik verführen —
Er war vom Ritterstand, und ein Fasanhuhn mus
In seinen Stammbaum noch. Des armen Kinds Verdrus,
Des Sohnes Herzeleid — nichts will den Alten rühren.
Man weint, man droht, rauft manche Feder aus,
Flieht gar das väterliche Haus;
Nur gieng der Magen mit — und dächte man's die Liebe
Lebt doch nicht von Idill und Elegie:
So stark sie ist, so weichet sie
Dem stärkern Selbsterhaltungstriebe.
Man kehret um, weis selbst nicht wie;
Ißt

Ißt wieder, nimmt das Weib — nun sind sie er und sie;
Doch liebten sie sich nie —
Aufs höchste Wolstand, Höflichkeiten,
Und träge eheliche Pflicht.
Versucht er's ja und kräht ihr Zärtlichkeiten,
In seiner Sprache vor, die Dam' versteht ihn nicht,
Hälts gar für Spott. Er, wenn die Gattinn spricht,
Denkt, daß sie schimpft, und mag sie nimmer hören.
So strich das Leben hin — ein wahrer Ehestand,
Wie man in alter Zeit und neuer Zeit ihn fand:
Will Himen auch den langen Morgenschlummer stören,
So träumte sie doch nur vom Vetter Goldfasan,
Und um sein Hühnchen seufzt der Hahn.

Mir scheint, das sieht so ziemlich den Vermählungen gleich, welche die Politik stiftet. Warum soll man in der Ferne suchen, was man zu Hause schon hat? Fremde Sitten, fremde Sprache sind die Bande nicht Herzen zu fesseln, und das Herz eines Königes politischen Maximen unterwerfen wollen, ist eine

Majestätsbeleidigung. Herr, gib Phrygien und seinem König den Frieden, und laß ihm seine Tochter — man kann Länder; aber nicht Herzen vereinigen. Arsinoens Reiz und ihre Tugend lassen dich nicht an deinem Glüke zweifeln.

Krösus. Du kennst meine empfindliche Seite. Ich gehe, alles was mein Thron glänzendes hat ihr zu Füssen zu legen: und ich will den nicht vergessen, der so kräftig zu ihrem Vortheil sprach. (ab)

Dritter Auftrit.

Tiren. Thrasibul. Aesop.

Tiren. Der König zieht deinen Rath dem unsrigen vor. Weit entfernt darüber eifersüchtig zu seyn, freut es uns — er kann für dich nie zuviel Achtung haben.

Thrasi. Hatt' er jemals einen Minister von grösserem Geiste? Alles was er für dich thut, ist noch zu wenig — darinn stimmen alle überein.

Tiren. Längst wünscht' ich Iphis Fall, um dich an seiner Stelle zu sehn. Er verdiente sie nicht.

Thrasi. Ein Elender, der jeder Niederträchtigkeit fähig war. Er hörte nur seinen Eigensinn

gensinn, und begieng sich zu bereichern tausend Ungerechtigkeiten.

Tiren. Ein Mann ohne Erziehung, heftig, rachgierig, langsam gutes' zu thun, und schnell zum Bösen. Er sezte sein Glük nur darinn das deinige zu untergraben, niemals dient' er dem einen ohne dem andern zu schaden. Ein ausschweifender Kopf — keine Beurtheilungskraft.

Thrasi. Ich will mit zwei Worten seinen ganzen Charakter schildern. Wie gut that Krösus, daß er ihn vernichtet! Er ist der schlechteste Mensch auf dem ganzen Erdboden — ein Betrüger, ein Boshafter —

Aesop. Würd' es euch nicht misfallen eine Fabel über sein Unglük zu hören? Ihr werdet darinn sein Bild und das eurige finden.

Tiren. O, ich bitte.

Thrasi. Ich auch. Ich verspreche mir recht viel, davon.

Aesop. Daß ihr nicht ein Wort davon verlieret — es ist alles lehrreich.

Der zerschmetterte Feigenbaum.

Auf Lesbos perlbethauten Matten,
Vom nahen See bespült, stand einst ein Feigenbaum;
Sein dunkles Laubgewölb gab tausend Vögeln Raum

Und ihrer Liebe sichre Schatten.
Doch Unbestand — der Bäume wie der Menschen Loos,
Trift ihn. Nicht immer wehen Weste,
Ein rasender Orkan bricht seine jugendlichen Aeste,
Und reißt den stolzen Baum mit Stamm und Wurzeln los.
Eröfnet lag der mütterlichen Erde Schoos,
Und heulet laut — die Vögel alle fliehen
Dem nächsten Dorfe zu;
Dort warten sie in Ruh,
Bis Sturm und Nacht vorüberziehen,
Und kehren freudig dann zum alten Wirth zurük.
Allein verändert war seitdem des Baumes Glük;
Drum, ohne bei den Trümmern zu verweilen,
Zog Habicht und Milan
Vorbei — vergessen war, was er für sie gethan.
Laßt uns sein Unglük theilen,
Wie wir sein Glük getheilt,
Sprach eine Nachtigal, und gab durch ihre Lieder
Dem Baum, nicht seinen Stolz — von dem war er geheilt,
Doch viel von seinem Reiz, und alle wahre Freunde wieder.

Was sagt ihr zu dem Geier und dem Habichte? Der Feigenbaum war nur strafbar sobald er zu Boden lag, und so erscheint in euren Augen der unglükliche Iphis. Euer treuloses Herz vergißt seine Woltathen, und erkennt ihn nach seinem Falle nur, um ihn zu schelten. Wenn ich so den Zorn des unbeständigen Geschiks fühlen solte, was würdet ihr von mir sagen, der ich nichts für euch gethan habe? Und Iphis — doch da kommt er selbst, der Mann der sowenig Beurtheilungskraft hatte, daß er euch Woltathen erwies.

Vierter Auftrit.

Die Vorigen. Iphis.

Iphis. — So plözlich und so tief herab gesunken! Tiren, theurer Tiren! mein Schiksal ist grausam.

Tiren. Ich kann es nicht ändern. (ab)

Iphis. Er flieht mich — Aber du, Thrasibul, du —

Thrasi. So grausam dein Schiksal ist, du hast es verdient. (ab)

Iphis. — Auch er! Gerechter Himmel! Ist das am Hofe das Geschik der Unglüklichen? (nach einigem Stillschweigen.) Aesop, ich komme, auf Befehl des Königs meine Aemter

und Würden niederzulegen — ich könnte sie nicht in würdigere Hände übergeben.

Aesop. Ich bitte den König den Befehl zurükzunehmen. Ich will mich lieber seinem Misfallen aussezen, als dich unglüklich machen. Sprich, was kann ich für dich bei dem Könige thun?

Iphis. Unterwerfung, Reue, Versicherungen, alles bringt ihn nur mehr auf. Wie seine Gnade gränzenlos war, so ist es izt sein Zorn. Was mir am meisten wehe thut — diejenigen, die mir alles schuldig sind, spotten niederträchtig meines Elendes, da du, dem ich gleichgültig seyn könnte, mir dienen willst. Doch, du würdest dadurch dem Könige nur misfallen.

Aesop. Ich denke nicht. Aber, wer glaubst du, daß dir bei ihm geschadet hat?

Iphis. Nur ich. Das ist das traurigste in meinem Falle, daß ich nur mir selbst die Schuld beymessen kann. Wäre mir ein noch grausameres Geschik vorbereitet; so hab ich mir es leichtsinnig zugezogen — es ist der Lohn meiner Verwegenheit.

Aesop. Krösus ist zu gütig, daß er seinen Zorn nicht mässigen solte. Ich glaube dein Fehler ist so gros nicht.

Iphis. Kann das ein kleiner Fehler seyn, wenn man seinem Könige misfällt? Gestern bei einem Freudenfeste, wo ich das Unglük hatte gegenwärtig zu seyn, sezte Krösus den

König

König beiseite, betrachtete uns als seines gleichen, und wolte, daß man sich ohne Scheu, jeder dem andern seine Fehler entdeken sollte. Nachdem er sich mit den unsrigen lustig gemacht hatte, bestand er darauf, daß izt die Reihe an ihm sey, und ich hatte die Unbesonnenheit grössere Fehler an ihm zu finden, als er an mir gefunden hatte. Ein grosser König, sagt' ich ihm, mus auch in seinen Schwachheiten gros seyn — den Wein zu sehr lieben, ist für ihn eine zu niedrige Ausschweifung. Dir zu zeigen, erwiedert er mit einem stolzen, wirklich königlichen Anstand, daß ich auch beim Weine keine Ungerechtigkeit begehe, nehm' ich meine Wohlthaten zurük, wenn ein Unterthan seine Schuldigkeit vergißt. — entferne dich.

Aesop. Du, ein alter Hofmann, konntest so der Werkmeister deines Falles werden? Königen Verweise geben, ohne sie zu beleidigen — dazu werden ganz andere Maasregeln erfordert. Prinzen und Schmeichler haben einerlei Geburtstag, und wer die Ehre hat an ihren Lustbarkeiten theil zu nehmen, der mag es nur künstlich anfangen, wenn er ihre Fehler tadeln will. Man mus sie solche fühlen lassen; aber niemals sie ihnen sagen — es tief unter der Miene der Ehrerbietung verbergen, daß man sie bemerkt. Ich will bei dem König alles für dich versuchen; aber wenn ich deine Begnadigung erhalte, so vergis das niemals:

wir sind in seiner Hand nur Rechenpfennige, von ihm hängt es ab uns tausend oder eins gelten zu lassen, nach der Stelle die er uns gibt, etwas oder nichts aus uns zu machen. Das Glük öfnet seine Hand blindlings, und thut sie auch blindlings wieder zu — wer heute gros ist, ist es morgen nicht mehr; davon kann ich dir ein lehrreiches Beispiel erzählen.

Die Meerkaz und ihr Herr.

Durch ihre seltene Virtù,
Brachts Dame Meerkaz einst dazu
Mit an des Herren Tisch zu sizen;
Der kleinen Närrinn Wiz gefiel.
Nichts sezt auch ihrem Scherze Ziel,
Sie springt dem Herrn an Hals, zerreißt
ihm oft die Spizen,
Und kam — denn nach und nach wird man
vertraut —
Ihm nach und nach auch auf die Haut.
Das alles war nur Wiz — sie wird dafür
geschmeichelt,
Geküßt, gefüttert und gestreichelt.
So wuchs mit jedem Tag des Thieres
Dreistigkeit;
Doch endlich gieng man alzuweit,
Riß gar — wars Laune, oder böse Stunde,
Den schönen Knebelbart, die Zier der
Männlichkeit,
Mit

Mit einem Kus dem Herrn vom Munde!
Und nun giengs nach Gerechtigkeit.
Umsonst war kriechen, winseln, bitten:
Elende! du vergißt
Daß du nur eine Meerkaz bist,
War nun das Urlaubswort — das Urlaubswort der Favoriten.

Dritter Aufzug.

Erster Auftrit.

Krösus. Gefolge.

Krösus.

War Aesop nicht hier?

Einer vom Gef. Nein, Herr.

Krösus. Man ruf' ihn. Der Würdige — Er thut soviel für mich, ich für ihn so wenig. Kann er einen Preis seiner Bemühungen fordern, den ich ihm nicht gewähren mus? Hier ist er schon. (zum Gefolge) Laßt uns allein.

Zweiter Auftrit.

Krösus. Aesop.

Krösus. Aus deiner Verlegenheit seh ich, daß du für den unbescheidenen Iphis bitten willst. Ich weis, daß Gnade die Tugend der Könige, und von dir hab' ich es gelernt, daß sie ihre erste Tugend ist. Aber nach sovielen Wolthaten — läßt sich da ein solcher Frevel verzeihen? Ueberlege selbst, ob ich ihn begnadigen kann, und dringe nicht weiter in mich.

Aesop. Ich untersteh mich nicht für seine Unbesonnenheit Entschuldigungen zu suchen—es ist keine für ihn. Mit Recht, Herr, hast du seine Frechheit bestraft; aber wenn die Gerechtigkeit befriedigt ist, ist es die königliche Huld auch? Die Unruh, die ich an dir bemerke, sagt mir, daß es dir schwerer wird zu strafen als zu verzeihen.

Krösus. Du vergißt, daß ich dich an die Stelle des stolzen Iphis sezte. Kann ich ihn begnadigen, ohne sie ihm wieder zu geben?

Aesop. Nein. Ich lege das kostbare Geschenk zu deinen Füssen wieder. Jemehr man erhöht wird, destomehr sezt man sich der Beobachtung aus — sinkt endlich unter dem Gewicht der Wolthaten, wie ein Schif, wenn es überladen wird. Iphis ist nicht der erste am Hof, der sich in seinem Glük vergessen hat,

und nach einer Unbesonnenheit vernünftig werden kann. Schenk' ihm dein Vertrauen wieder, und gerührt von dieser Gnade, wird er dir mit mehrerem Eifer als vorher dienen. Der Himmel giebt mir eine Fabel ein — möchte sie doch den Weg zu deinem Herzen finden! Ich bitte um Gedult; ich will kein Wort mehr sagen, wenn sie ihre Absicht verfehlt.

Krösus. Gut; ich will sie hören; aber vergis nicht mir Wort zu halten.

Der Löw und die Maus.

Der Löwe schlief, das macht die Thiere dreist,
Ein junges Mäuschen gar — sie war ein schöner Geist —
Hüpft zu genau vorbei; da lag die königliche Pfote
Auf ihr — und schwer wie das Geschik.
Was je ein wildes Aug besiegten Feinden drohte,
Das las die Maus in seinem Blik.
Doch nein — ein König mus nicht Mäuse fangen,
Spricht er, und läßt sie aus.
Der Dank war stumm — doch rege das Verlangen;
Denn sie war eine gute Maus:

Und

Und wer sie wünscht, der findet
Zum Danke bald Gelegenheit.
Zween Morgen nur, da Unvorsichtigkeit
Ihn in ein Jägernez verwindet,
Lag Vater Löw — kommt Freunde bindet
Mich von den Striken los, rief er den
Thieren zu;
Doch die Vasallen lagen
Noch in der Morgenruh —
Sie pflegten nicht so früh zu jagen.
Wer kam — es ist die Maus,
Spricht nichts von Lehnsverbindlichkeiten,
Nichts von der Pflicht, dem Ruhm für
seinen Herrn zu streiten
— Bei dem Geschwäz kommt nichts heraus,
Dacht sie, fängt an am Nez zu nagen:
Der Dankbarkeit gelingt, was Muth und
Stolz nicht wagen;
Denn plözlich brach der Knoten los.
Die Retterinn war klein, jedoch der Dienst
sehr gros.

Mein König du antwortest nichts — werden meine Wünsche erhört seyn?

Krösus. Mein Schweigen sagt dir genug. Dein Löwe schreibt mir mein Verhalten vor — König wie er, mus ich wie er begnadigen. Iphis hat nichts mehr zu fürchten; weil er dein Freund ist, bin ich der seinige.

Aesop. Herr —

Krö-

Krösus. Kein Wort. Das Geschenke kann keinen Wehrt mehr für dich haben. Jede Wolthat wird zu theuer verkauft, wenn der Geber zulange darauf warten läßt; und ich gesteh' es — ich mache mir einen Vorwurf daraus, daß ich so langsam war deinem Verlangen nachzugeben. (ab)

Aesop. Der Augenblik war glüklich, und ich hab ihn gut genüzt. Das schwerste Geschäfte des Tages wäre denn gethan — izt weiter: es ist alzubelohnend für das Herz, wenn man einen Unglüklichen rettet.

Dritter Auftrit.

Leonide. Aesop.

Leon. Herr, einen Augenblik nur.

Aesop. Gut, was befiehlst du von mir?

Leon. — Ja wol befehlen? Ich bin nur ein armes Weib, und ich und alle meine Verwandten, Vater, Bruder, Schwestern haben niemals zu befehlen gehabt. Ich bin als Sklavinn geboren — Thracien ist mein Vaterland. Dieses Kleid hab' ich geborgt, um mit einigen Anstande zu erscheinen — du siehst wol, ich mus fürchten man spotte meiner, wenn man mit mir von Befehlen spricht.

Aesop. Gutes Weib also — worinn kann ich dir nüzlich seyn? Was bringt dich aus

einem so entfernten Lande hieher? Ich höre nur auf das Recht, ohne einen Unterschied der Stände zu machen, und ich glaube den Niedrigen mehr schuldig zu seyn als den Grossen; denn wie ihre Bedürfnisse dringender sind, so fordern sie auch schleunigere Hülfe. Kann ich dir dienen? Ich thu es mit Vergnügen. Wirst du lange hier bleiben?

Leon. So kurz als möglich ist. Ohne dich — denn deine Güte lindert noch mein Unglük — solte mich es reuen Thracien verlassen zu haben. Ich habe viel ausgestanden, einen sehr weiten Weg gemacht, und am Ende nur Verachtung und Verdrus gefunden.

Aesop. So hat dich jemand beleidigt?

Leon. Ja Herr, und sehr hart, sehr grausam beleidigt.

Aesop. Und wer?

Leon. Eine Person, der mein betrogenes Herz entgegenflog, von der es nimmer die grausame Begegnung erwartet hätte. Rhodope.

Aesop. Rhodope? Sie, die so gefällig, so einnehmend ist. Rhodope sagst du?

Leon. Gütige Götter! Welche Tochter? — Sie hat mich so empfindlich beschimpft, daß —

Aesop. Rhodope?

Leon. Ich ängstige mich nur, daß die Götter sie deswegen strafen müssen.

Aesop.

Aesop. Likas! (zu Likas, der eintrit) Sieh ob Rhodope auf ihrem Zimmer ist. Ich lasse um Erlaubnis bitten sie zu besuchen. Bring mir die Antwort hieher. (Likas ab)

Leon. Ich bitte was ich izt gesagt habe geheim zu halten. Herr, ich liebe sie; und was sie mir auch gethan hat — ich weis am besten was mein Herz leiden würde, wenn ich sie unglüklich machte.

Aesop. Du bist sehr für sie eingenommen.

Leon. Bin ich darum weniger Mutter, wenn mich die Undankbare verachtet?

Aesop. Du, ihre Mutter?

Leon. Ja. Doch, wenn ihr dieses Bekenntnis nachtheilig seyn solte, will ich es mit Freuden zurüknehmen. Nachdem ich sie immer für todt gehalten und genug beweinet hatte, kommt nach vierzehn langen Jahren, ein Kaufmann von Sardis nach Klazomen, und bringt mir Nachricht von ihr. Ich eile, laufe mit dem ersten Schif aus, und werde von Sturm und Wetter ans Land geworfen. Zum Lohn hab ich das Herzeleid ein Kind zu finden, das seine Mutter verläugnet. Gezwungen den weiten Rükweg wieder anzutreten, sprech' ich in meinen äussersten Bedürfnissen deine Mildthätigkeit an — verzeih, wenn mein Schmerz bis zu dir gedrungen ist.

Aesop. Rhodope deine Tochter, und sie verkennet dich! Ist es wahr? Haben deine

Augen recht gesehn, und vergrösserst du nichts? Welchen Vorwand könnte sie zu einer solchen Beleidigung finden?

Leon. Braucht es mehr? Ich bin arm; sie reich — mein Anblik vergiftet den Glanz der um sie her ist.

Aesop. Das arme Weib kann recht haben. Rhodope ist nicht die einzige, die in ihren glüklichen Umständen, dem ungelegenen Zuspruch armer Verwandten ausweicht, der sie an ihr Nichts erinnert. Ist unter der Sonne jemand unglüklicher als der Mann, dessen Kinder sich über seinen Stand hinausschwingen? Ein Finanzpachter erwirbt seiner Familiee den Adel, und er mus sichs für eine Ehrschäzen, wenn sie ihn noch als Vater erkennt. Der reiche Kaufmann macht aus seinem Sohn einen Rath — wie sorgfältig wird ihm dieser aus dem Wege gehn, um sich nicht gemein zu machen! So sieht man täglich daß gewisse Verachtung der verdiente Lohn wird, daß man mehr für sie gethan hat, als man hätte thun sollen; und doch fällt man täglich in diesen Fehler. Doch das ist bey dir nicht der Fall. Rhodope hat ihr Glük sich selbst zu danken — von dir hat sie nur das Leben.

Leon. Ist das Ursache genug, daß sie mich nicht sehn will?

Aesop. Nein. Sie hätte mit Freuden dir in

die

die Arme stürzen sollen. Ist man nicht alles denen schuldig, von denen man das Leben hat?

Vierter Auftrit.

Die Vorigen. Likas.

Likas. Rhodope folgt mir auf dem Fusse nach. Ich habe sie nicht abhalten können.

Aesop. Führe diese Frau in das Nebenzimmer, und stelle sie so, daß sie von allem was hier gesprochen wird, nicht ein Wort verliert. Geht. (allein) Was ich hier von dem Mädchen höre, macht mich aufmerksam.

Fünfter Auftrit.

Rhodope. Aesop.

Rhodo. Ich komme zu hören, was dein Verlangen ist.

Aesop. Ich war eben im Begrif zu dir zu kommen.

Rhodo. Und ich bin dir den Weg abgelaufen, weil ich weis, daß deine Zeit kostbarer als die meinige ist.

Aesop. Ich wollte dir nur eine Fabel erzählen, die verschiedene Hofleute gut genug gefunden haben. Weil aber die meisten Schmeichler oder Neider sind; so will ich es nur auf deinen Ausspruch ankommen lassen. Eine Fabel soll unterrichten, gefallen, rühren — das ist immer meine Absicht, und ich glaube hier mehr den Bewegungen des Herzens als den Worten. Wenn das deinige gerührt wird, bin ich zufrieden.

Rhodo. Wie ich allezeit that, will ich, ohne die Kennerinn zu machen und ohne dir zu schmeicheln, meine Meinung sagen.

Aesop. Darum will ich nochmals bitten.

Der Flus und die Quelle.

Ein Strom, dem Stolz und Glük
Das wasserreiche Bette schwellen,
Kam izt, nach seltnen Krümmungen zurük,
Wo neben unberühmtern Quellen,
Er seinen Ursprung nahm;
Und Mutter Quelle kam,
Den Sohn mit Freudenthränen zu begrüssen.
Er rauscht vorbei und kennt sie nicht.
— Undankbarer! ist dies der Kinder Pflicht?
So nah mit Brausen dich ins Weltmeer auszugiessen,

Schein

Schein ich dir alzuklein;
Und ohne mich — würd'st du nicht weniger noch seyn?

Nun, was sagt dir diese Fabel? Du weinst — Was geht in geheim in deinem Herzen vor?

Rhodo. — Verzweiflung. Ich habe die Natur verrathen, meine Pflicht vergessen, die Stimme des Blutes unterdrükt — die schönsten Empfindungen nichtsbedeutenden Vorurtheilen aufgeopfert. Ich bin der undankbare Strom, der aus dem kleinen Bach entstand, und stolz auf fremdes Wasser, seine Quelle verläugnet. Ich bin von einer ausländischen Sklavinn geboren — aus Stolz hab' ich meine Mutter verläugnet.

Aesop. Du, Rhodope?

Rhodo. Ich selbst. Ich konnte so niederträchtig seyn. Und sie, die gute Mutter, über den unerwarteten Empfang erstaunt und in Thränen, sagt mir noch: nun es sey — beruhige dich; Rhodope, mach dir keinen Kummer. So nah am Augenblik zu meinen armen Voraltern versamlet zu werden, kam ich hieher, dich zu bitten mir die Augen zuzudrüken; ich hofte das Schiksal, müde mich zu verfolgen, würde gestatten, daß ich bei dir meine Tage beschliessen könnte. Weil es meinen mütterlichen Wünschen so sehr entgegen ist, so wünsch' ich nichts

mehr als ruhig zu sterben. Damit gieng die arme Frau, und ohne Zweifel ist sie schon abgereiset. Sie war nur aus meinem Zimmer, so gab ich mir alle Mühe sie wieder zu finden, aber alles umsonst. Im Namen der Götter, gib mir meine Mutter wieder. Je mehr sie unglüklich ist, desto theurer soll sie mir seyn — ich will mit ihr unglüklich seyn, oder mir eine Ehre daraus machen mein Glük mit ihr zu theilen. Stille nur die Unruh, in welche mich deine Fabel sezt.

Aesop. Was du mir sagst, Rhodope, ist kaum glaublich.

Rhodo. Nein. Es ist nicht in der Natur, daß ein Kind so wenig Achtung für seine Mutter haben solte. Wenn mein Verbrechen gros war, so ist meine Reue gränzenlos. Laß sie aufsuchen, oder besser, ich gehe selbst. Ich kann nicht länger ohne sie leben.

Aesop. Kommt das aus einem wirklich gerührten Herzen? Versprichst du nicht mehr als du halten willst?

Rhodo. Welches Vergnügen findest du meine Qual zu verlängern? Die Augenblike sind zu kostbar, sie mit Reden zu verlieren. Meine Mutter, die an allem Mangel leidet hat Hülfe nöthig — ich bin ihrem Elende schleinigen Beistand schuldig.

Aesop. Ich sehe bei diesem Eifer ein wenig Wolstand durchschimmern. Wahre, reine Zärtlichkeit

lichkeit ist nicht die einzige Ursach deiner Unruh — das verzweifelte : was wird man sagen? — die Furcht zu erröthen, hat wol den meisten Antheil. Jzt ist dein Fehler noch verborgen: er könnte bekannt werden — die Natur thut hier weniger als die Politik.

Rhodo. Deine Vorwürfe sind bitter; aber ich habe noch mehr verdient. Du kannst meine aufrichtige Reue für Verstellung halten — nicht mich, nur die Leiden meiner Mutter kann ich beklagen, die unterdes, daß wir davon plaudern, zunehmen. Was ich für sie empfinde, ist so wahr, so aufrichtig, als ich schwöre, daß ich von nun an keine Ruh und keine Speise geniessen will, welche wir nicht miteinander theilen.

Sechster Austrit.

Leonide. Likas. Die Vorigen.

Leonide. (im Eintreten) Das geht mir an das Herz. Meine Tochter — meine liebste Tochter.

Rhodo. Meine Mutter! Bist du es noch? Kan̄ ich noch deine Tochter—deine liebe Tochter seyn, nachdem was ich gethan habe? Kennst du ein Kind

noch das seine Mutter verkannte — ihr so die Wolthat lohnte, daß du ihr das Leben gabst?

Aesop. Ich habe dir Thränen entlokt, nun ist die Reihe zu weinen an mir. Deine Reu macht deinen Fehler schön — nie war ich so zufrieden mit dir, nie hab' ich dich mehr geliebt. (zu Leo.) Sie ist deiner ganzen Zärtlichkeit werth. (zu Rhodo.) Ehrerbietung, Rhodope, ist die Pflicht der Töchter. Ich, um deiner Mutter den ersten Beweis meiner Achtung zu geben, bitte dich, sie heute mit an meine Tafel zu bringen — ich werde bemüht seyn euch besser als mit einer Fabel zu bewirthen.

Vierter Aufzug.

Erster Auftrit.

Arsinoe. Lais.

Lais. Nun wärest du denn mit dem schönsten und reichesten Könige verbunden. Nur die Ceremonie fehlt noch — morgen darfst du als Königinn an seiner Seite sizen. Diesen

Vor-

Vorzug war der Himmel deiner Geburt schuldig; aber ich, Prinzessinn, was werd' ich morgen seyn? Ich wünschte wol auch —

Arsin. Ich versteh was du wünschest Lais, dein Glük solte dem meinigen folgen, aber ich seh ein Hindernis.

Lais Ein Hindernis?

Arsin. Rhodope. Sie hat sich diesen Morgen mit Aesop wieder ausgesöhnt. Du weist in welcher Achtung er bei dem Könige steht, ich dachte dich an ihn zu verheirathen.

Lais. An wen, Prinzessinn? — An ihn?

Arsin. Aesop ist in der Armut geboren; aber, Lais, seine Tugenden ersezen die Geburt. Zu welcher Ehre gereicht es ihm, daß er seinen glänzenden Posten nur sich selbst schuldig ist — ohne Geburt sich soweit geschwungen hat!

Lais. Hast du seine Karrikatur recht betrachtet? Nein Prinzessinn, ich verbitte deine Wohlthaten, wenn Aesop das Beste ist, was du mir zugedacht hast. Für den dank' ich.

Arsin. Kennst du ihn auch?

Lais. Dazu braucht man kein Fernglas; seine Schönheiten fallen in die Augen. Den Verstand ausgenommen, ist er überundüber buklicht. Alle Achtung für seine vortrefliche Moral; aber im Ehestande kommts nicht darauf an daß man sich Fabeln erzählt, und wenn ich heirathen soll, so mus mein Bräu-

tigam soviel möglich gut conditionirt, und nichts mangelhaftes daran seyn.

Arsin Aesop hat viel Verstand, er ist sehr unterhaltend.

Lais. Verstand, das ist wahr; aber sein Körper läßt sich nicht zusammenbuchstabiren — die schöne Seele stekt in einem verzweifelten Futteral. Was soll er mit mir — was soll ich mit ihm anfangen? Verzeih Prinzessinn, wenn ich hier anderer Meinung bin. Um sich zu lieben, mus man für einander gemacht seyn, und wenn der Mann nicht die Gabe zu gefallen hat, so kann die weibliche Tugend leicht aus dem Gleisse kommen — bisher hat sich die meinige noch immer erhalten, und ich wolte auch wenn's seyn kann, gern eine ehrliche Frau werden; aber mit ihm — wahrhaftig ich stehe für nichts. Erspare meiner Tugend eine so gefährliche Versuchung. Da kommt er. Ihr Götter wendet das Unglük ab! Ich wolte lieber als Mädchen sterben — das ist hoch betheuert.

Zweiter Auftrit.

Die Vorigen. Aesop.

Aesop. Prinzessinn, ich bin beschämt daß du auf mich wartest; ich hätte deinem Befehle

fehle zuvorkommen sollen. Aber bei dem Könige, in seinem Kabinet —

Arsin. — Und um mir zu dienen. Ich kenne den Wehrt deines Eifers — du kannst mir keine stärkern Beweise mehr geben. Zur Gemahlinn des grösten Monarchen bestimmt, bin ich dieses unerwartete Glük mehr deinen Bemühungen, als meinen schwachen Reizen schuldig. Du hast des Königs Wahl bestimmt.

Aesop. Der Rang einer Königinn gebührt deinen Verdiensten. Und könnt' ich für dich zuviel Erkenntlichkeit haben? Wolten doch die Götter, ich hätte mehr für dich thun können! Prinzessinn, ich werde nie vergessen, wie mich Krösus das erstemal aufnahm — du hattest ihn vorbereitet — wenn es mir hier wolgeht, so bin ich es deinen Empfehlungen schuldig. Eine Wolthat mus früh oder spät belohnt werden — ich mus dir ein Beispiel aus der thierischen Welt erzählen.

Die Taube und die Biene.

Im nassen Element verlor sich eine Biene.
Das Täubchen, das mit Puz und Tändelei
Am Ufer nur beschäftigt schiene,
Bemerkts und eilt herbei;
Doch thätig auch, nicht blos gerühret,

Beißt

Beißt sie ein Gräschen ab und macht es
so geschikt,
Das ihr's die Bien' zu retten glükt.
Zufrieden mit der That — vielleicht von
anderm Trieb geführet,
Fliegt sie aufs Dach dem Gatten zu.
Ein Jäger, der nur izt im Bade sich ge-
kühlet,
Blikt hin — gleich wird auch Appetit
gefühlet:
Ha, sagt er sich — Ha du,
Kommst eben recht, und greift zum Bo-
gen.
Die Bien' erreicht des Jägers Fus;
Betäubet von den Stich, stürzt er sich in
den Flus,
Und unsre Gatten flogen,
Zu ihren kleinen Retterinn,
Vom Lärm erwekt, ans Ufer hin.

Arsin. Ja Aesop, keine Wolthat bleibt unbelohnt, wär' es auch nur das Vergnügen sie auszuüben. Wie glüklich werd' ich seyn, wenn ich Krösus Gemahlinn bin! Ich werde viel — recht viel Gutes thun kö nen; und bei dir will ich den Anfang machen. Dir das zu sagen, bin ich hergekommen. (ab)

Aesop. (hält Lais zurük.) Schöne Lais, ich habe deinen Auftrag nicht vergessen. Diesen Morgen legtest du scherzend deine Hand

in

in die meinige, mit dem Befehl dir einen Bräutigam auszusuchen — nun mag ich die Augen werfen wohin ich will; so denk ich doch bin ich es selbst, der sich am besten für dich schikt. Gefällt dir der Antrag — hier ist meine Hand.

Lais. Ich Rhodope ihren Geliebten rauben? Was würde sie — was würde die Welt dazu sagen? Ich danke für die Bemühung. Sie schikt sich recht gut für dich; ich gar nicht. Aesop, ich habe für deine Verdienste wahre Hochachtung; aber Liebe — frei zu gestehn, die flössest du nicht ein. Und du weist das Schiksal einer Menge Ehmänner, die — es darf dich nicht beleidigen — viel besser als du gebaut sind. Wenn du wie soviele andere gestraft werden soltest, so hab' ich zuviel Achtung für dich, um die Mitschuldige zu seyn. (ab)

Aesop. Vernunft — wahrhaftig viel Vernunft. Und von einen Mädchen viel Offenherzigkeit. Ich wolte nur ihre Denkungsart erforschen — ja man mus sich nie mit dem verbinden was man nicht lieben kann; und doch —.

Dritter Auftrit.

Aesop. Griffet.

Aesop. (für sich, da Griffet eintrit) Ein sehr betagter Greis, wie es scheint.

Grif.

Grif. Ein Greis, ja das bin ich; aber der sich noch gut genug befindet — dabei freilich auf dem Wege seine Vorfahren zu besuchen; doch man mus sich nicht übereilen. Jzt wünscht' ich nur so glüklich zu seyn, einige Augenblike ohne Zeugen mit dir zu sprechen. Ich komme in Sachen, welche das algemeine Beste betreffen.

Aesop. Für das algemeine Beste mus man alles auf die Seite sezen. Likas! (Likas. trit ein) — Ich spreche niemand. (zu Griff.) Also zur Sache — ohne Umschweife.

Grif. Künftigen Monat sollen die königlichen Tafelgüter aufs neue verpachtet werden. Wenn ich durch deine Vermittlung dazu gelangen könnte, nie solte jemand erkenntlicher gegen dich gewesen seyn. Ich glaube, ich besize die nöthigen Verdienste dazu — nichts fehlt mir als ein willfähriger Gönner.

Aesop. Eine Frage — was sind die Verdienste eines Pachters?

Grif. Geld. Die unbrauchbaren Tugenden sind seine Sache nicht — fruchtlose Sorgen, alles was nichts einbringt, damit gibt er sich nicht ab. Nach der gemeinen Sprache und nach der algemeinen Uebereinstimmung, steken die Verdienste eines Pachters in seinen Geldkisten, und er ist darauf so eifrig, daß er alle Tage neue zu erwerben sucht. Die nakte Tugend hat ein gar zu armseliges Ansehn —

man

man hat keine Tugend, wenn man kein Geld hat.

Aesop. Vortreflich! Aber glaubst du deine Rechnung bei dieser Pachtung zu finden? Hast du den Ueberschlag gemacht? Pachtgeld und alle Unkosten abgezogen, bleibt dir noch Profit übrig? Auf dein Gewissen —

Grif. Auf mein Gewissen? — Nein. Das ist eben die Hauptsache für einen Finanzverständigen, mit dem Gewissen nichts zu schaffen zu haben — wenn das Geschäfte gut gehn soll, mus er da sorgfältig die Ohren verstopfen. Sind die Pachtjahre aus; so vergißt man das Vergangene, versöhnet sich mit dem Gewissen, macht sich von allen Sorgen los und lebt von dem Eroberten als ein ehrlicher Mann. Wenn du mich in Vorschlag bringst, und mich der König ernennt — wahrhaftig die Pachtung soll keinen geschiktern Mann noch gehabt haben. Ich habe Vermögen, Kredit und baares Geld. Und was die blinde Gebühr betrift, da sollst du mit mir zufrieden seyn. Ich weis was Herkommens ist, und welches Opfer eine solche Gnade fordert. Alles was du befehlen wirst, soll mir gut seyn.

Aesop. Blinde Gebühren — Was ist das? Ich finde den Ausdruk sonderbar.

Grif. Er ist zugemein, willst du mir sagen. Mir thut es leid ihn gebraucht zu haben.

Aesop. Und mir ist es lieb. Gemein ist er nicht, sonst müßt' ich ihn verstehn; aber ich

will

will wissen was er bedeutet.

Grif. — Die blinde Gebühren?

Aesop.. Ja.

Grif. Je nun — eine kleine Ergözlichkeit — ein kleines Accidens — ein erlaubtes Nefas — o, du verstehst mich ja wol.

Aesop. Nein, ich versteh nicht das geringste davon.

Grif. Ich bitt' um Verzeihung.

Aesop. Ich auch. Es mus wol ein Provinzialwort seyn, das man nur hier versteht.

Grif. Man versteht es in der ganzen Welt. Suche man nur eine Gnade bey einem Grossen, ohne die blinden Gebühren dringt man sich nicht durch den Schwarm von Dienern durch. Um ein Aemtgen bei den Finanzen zu erhalten, müssen die blinden Gebühren den Weg bahnen. Auf Pfänder und Hypothek leiht niemand mehr, wenn nicht die blinde Gebühr den Geldkasten öfnet. Damit kann man den grösten Spizbuben zum ehrlichsten Manne machen; denn wo z. B. die Frau des Richters gerne spielt, da mus sie oder der Mann ganz sicher blinde Gebühren nehmen, und mancher wirdnoch für den getreuesten Diener des Königs gehalten, wo doch die blinde Gebühren drei Viertel vom Diensteifer ausmachen. Herr, in dem Posten in welchem du stehest, must du das recht gut verstehn.

Aesop.

Aesop. Und doch kann ich schwören, daß ich nichts verstehe. Ich sehe wohl aus den Wirkungen, daß die blinde Gebühr zu mancherlei Sachen gut ist, die Theorie hätt' ich; ich möchte nun auch die Praxis wissen.

Grif. Da kann ich mit der Erklärung dienen. Nichts ist im gemeinen Leben nothwendiger. Wir wollen bei den Pachtungen stehen bleiben. Wenn man dem König eine Summe anbietet, die er haben mus, so macht man nicht viel Umschweife — man redt laut: soviel hundert tausend Thaler sagt man — etwas mehr oder weniger, darauf kommt es nicht an. Hernach — versteht sich mit einer etwas leisern Stimme, doch so daß man's verstehn kann — so und so viel für unsern gnädigen Gönner, der die Aufsicht über die Pachtung hat. So ist es durchaus der Gebrauch. Es ist kein Haushofmeister in grossen Häusern, der nicht nach ebendenselben Maximen handeln sollte; wenn man da mit dem Herrn seinen Akkord gut und vernehmlich geschlossen hat, so spricht man hinter her ganz leise von den Accidenzien und Sporteln für den Haushofmeister. Das sind die blinden Gebühren, die man nicht in die Rechnung bringt — die Etymologie ist handgreiflich.

Aesop. Du verstehst wol noch mehr als die Grammatik. Wenige Pachter werden soviel Einsicht haben.

Grif.

Grif. Ich kenne ganz geschikte Leute darunter; aber sie werden weder sich noch dem Staat Vortheile verschaffen, weil sie allzugutherzig sind. Dem Pöbel Beine zu machen mus man etwas hart seyn.

Aesop. Das gemeine Beste scheint mit dem deinigen genau verbunden. Hast du immer so guten Appetit darauf.

Grif. Zum verschlingen.

Aesop. Und wie alt bist du, daß du dir noch soviel zu schaffen machst?

Grif. Zwei und achtzig Jahre.

Aesop. So must du Kinder und Kindskinder haben?

Grif. Nichts. Ich bin noch Junggesell, und dank sey es dem Himmel! der einzige in meinem ganzen Geschlechte. Da ich immer sehr ökonomisch gelebt, und seit sechzig Jahren Thaler auf Thaler gehäuft habe, fand ich, als ich nur diesen Morgen meine Bücher durchsah, daß sich meine Baarschaft netto auf fünfmal hunderttausend Thaler beläuft, ohne einen einzigen Anverwandten zu haben, dem ich einen Kreuzer hinterliesse.

Aesop. Keinen Anverwandten?

Grif. Nein.

Aesop. Keine Kinder?

Grif. Nein.

Aesop. Zum Henker mit dem alten Narren! Ein vernünftiger Mann arbeitet in seiner Jugend, um sein Alter ruhig hinzubringen.

Aber

Aber der Wanderer mus unsinnig seyn, der ermüdet ist — ausruhen kann und es nicht thut. Welches unwürdige Vergnügen Schäze häufen, ohne zu geniessen! Das nenn' ich recht der Feind seines eignen Glüks seyn.

Grif. Ich will, wenn ich kann mit den Waffen in der Hand sterben. So alt ich auch bin, binich noch sehr wol zu Fusse. Ich habe alle Finanzbedienungen mit Ruhm bekleidet — Direktor, Revisor, Kassirer et caetera; ich mus es noch bis auf das plus ultra, zum General pachter bringen.

Aesop. Hättest du nichts nöthigeres, nichts ernsthafteres zu thun? Der Tod ist dir auf der Ferse, und wird nicht die Pachtjahre abwarten — das ist das plus ultra, auf welches du denken soltest. Woltest du nicht hierüber eine Fabel hören?

Grif. Mit Vergnügen.

Aesop. Aber sie ist lang. Du wirst nicht soviel Zeit haben.

Grif. Je länger je besser. Ich bin närrisch auf die Fabeln.

Aesop. Gut denn. Sie heißt die Hölle — du wirst Bekannte darinn antreffen.

Die Hölle.

Ein sichrer Reisender, an Muth Alciden
gleich,
Der kam auf seiner Fahrt ins Reich,

Wo Plutons Unterthanen braten.
Am Eingang in die schwarzen Staaten,
Stand recht gelegen da
Ein junges Teufelchen — ihm hatte der
Papa
Befohlen fromm zu seyn — versteht sich
nur für heute,
Und alles sonder Consequenz.
Vergönne, sagt er ihm beim ersten Reve-
renz,
Daß ich durch unser Land dich leite —
Wir schäzen gar zusehr,
Ihr schönen Herrn von droben her,
Die Ehre euch hier zu begrüssen.
Ein Gegenkompliment. Wie findest du
den Ort?
Fragt ihn der junge Herr. Für Seelen,
welche büssen,
Wärs wol auch dort
Nicht halb so gut. Doch weiter nur, wir
müssen
Von dieser Seite gehn,
Da wollen wir verzweifelte Gesichter sehn.
Die sah man würklich auch — aus allen
Volk und Landen,
Was immer nur der Hölle fähig ist,
Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand
ward hier vermißt —
Nur immer noch nichts von Bekannten.
Doch nicht sehr lang, so fand

Er Vettern, Muhmen, Pathen, Tanten;
Gar viele Herrn vom Handelstand,
Entrepreneurs und Fabrikanten,
Die sich nie zu genau an Mauth und
Frachtbrief banden;
Zu wenig Bürgerpflicht,
Ein viel zu schweres Goldgewicht,
Und kurze — kurze Ellen hatten.
Verdamte Rechenkunst! Mit aller Kün-
stelei,
Bringt mans den eigensinn'gen Schatten
Doch nimmer bei,
Daß ein zweiviertel Stab so gut als Elle
sei.
Des Luxus halbes Reich, das mit soviel
Methoden
Uns täuscht, die sassen hier
Und machten für die Hölle Moden.
Auch hatten ihr Quarier,
Die Koeffeurs und Koeffeusen,
Die alzu hoch die Weiber aufgesezt,
Und dadurch oft den Mann ultra dimi-
dium verlezt.
Hier gieng die Waare schlecht — zur Noth
noch Schleier und Pleureusen,
Wenn hie und da ein Schatten kam,
Der aus der Oberwelt nicht Wäsche mit
sich nahm.
Dicht an der Kaufmannschaft war Plaz
für Magistraten,

Die, weil Gerechtigkeit zu ihren Zeiten rar,
Und schwer hereinzuschwärzen war,
Sie gar zu hoch verkauft. So giengs auch Advokaten,
Dem ganzen Volk, das schreibt
Und bei dem schreiben nicht gern bei der Wahrheit bleibt —
Da müssen sie nun sizen
Und ärger als bei Akten schwizen —
Notarius, Kanzlist und Sekretär
Und Prokuratur, Kommissär.
Die Männer selbst, die Oefnung und Rezepte machen,
Und wenn wir andre trauern, lachen,
Die bleiben nicht verschont;
Und wenn sie auch dies Reich bei tausenden vermehrten
Doch für die Wolthat schlecht belohnt.
Das ist dort so Manier — man macht mit den Gelehrten
Nicht viel, und mancher Teufel ist
Wol so beherzt, als hier ein Journalist.
Doch all die Leutchen herzuzählen,
Die aus Beruf sich oder andre quälen,
Wär' alzulang. Ein Anekdötchen noch —
Das solten alle Griffets hören!
Fern von den übrigen, in einem tiefern Loch,
Damit sie nicht des Hauses Frieden stören,
Fand sich ein heulend Heer

Verdammte — Welch' ein kurzes Leben!
Ruft einer — nur zween Tage mehr,
Hätt' sie die Schikung mir gegeben:
Wahrhaftig das ist wenig Zeit,
Zur Reise nach der Ewigkeit!
Nein, sprach der schwarze Cicerone:
Ihr Leutchens seyd zufrieden mit dem Gnadenlohne;
Denn wie mir scheint, es ist nicht ohne,
Daß ihr ein wenig lügt.
Der jüngste unter euch zählt seine neunzig Jahre;
Doch wenn bis an die grauen Haare,
Man nur nach Freuden lauft, und mit dem Fus schon auf der Baare,
Noch buhlet, borget und betrügt,
Das ist ein andrer Fall — sprecht besser alte Thoren:
Das Leben war nicht kurz — nur sein Gebrauch verloren.

Für einen jungen Teufel scheint mir, war das nicht übel räsonnirt. Deine zweiundachtzig Jahre möchten ungefähr dreyssigtausend Tage ausmachen — wie wenn du ein wenig nachdächtest, welchen Gebrauch du davon machtest? Schäze brauchst du für die vier Tage, die du vielleicht noch zu leben hast, nicht mehr — o Dumheit von einem Manne, der so gut rechnen gelernt hat!

Fünf=

Fünfter Aufzug.

Erster Auftrit.

Krösus. Tiren. Thrasibul. Wache.

Krösus.

Es ist sowenig Wahrscheinlichkeit hierin, daß ich mich schäme wenn ich es glauben soll. Aesop mich betrügen? — Er, der mir so redlich dienet! Ich mus Beweise haben — und da würd' ich noch zweifeln wollen.

Tiren. Vielleicht thut man ihm unrecht — vielleicht ist es geheimes Gift, welches der Neid ausstreut. Doch kann der Argwohn auch gegründet seyn. In jedem Falle mus man sich der Person dessen bemächtigen, auf den dergleichen Verdacht fällt.

Krösus. Wie? Ich solte, unempfindlich gegen alles was ich ihm schuldig bin, mit der häßlichsten Undankbarkeit — dem schändlichsten

lichsten Laster, dessen ein König nie fähig seyn mus, seinen Eifer und seine Dienste belohnen? — So niedrige Gesinnungen könnt' ihr mir zu muthen?

Thrasi. Nur von meinem Diensteifer geführt, müßt' ich mirs zum Verbrechen anrechnen meinem König etwas zu verschweigen, dessen Entdekung sein Intresse fordert. Als ein getreuer Unterthan mus ich anzeigen, daß Aesop, ein so strenger Verächter des glänzenden Metalls er scheinen will, doch elnen geheimen Schaz in einer Kiste aufbewahret. Ich weis die geheime Oekonomie von seinen Betrügereien nicht — ob es in Juwelen oder in baarem Geldebesteht; aber ohne Uebereilung, getrau ichmir den Werth wenigstens auf eine Million zuschäzen.

Tiren. — Eine Million! Er mus wenigstens drei Millionen haben — der Geiz, mit der Macht zn thun was man will, sezt sich nicht so bescheidne Gränzen.

Krösus. Bedenket was ihr sagt, einer wie der andere. Ist Aesop strafbar; so schenk' ich euch beiden seine Schäze, er mag bereuen wie er will. Ist er aber unschuldig, so geb' ich ihm mit gleicher Gerechtigkeit eure Güter preis. Belohnung und Strafe sind in jedem Fall unausbleiblich.

Thrasi. Ich nehme die Bedingung mit Freuden an.

Tiren. Ich unterwerfe mich derselben gleichfals, und behaupte —

Krösus. In seiner Gegenwart. Ich will nicht vorbereitet, nicht überrascht werden. Ich hab ihn hieher beschieden, und soeben kommt er — auf der Stelle soll sich das Geheimnis entwikeln.

Zweiter Auftrit.

Die Vorigen. Aesop.

Krösus. Aesop, man beschuldiget dich einer Untreue. Ich will nur dir selbst glauben. Betrügst du mich? — Rede.

Aesop. Ich? — Herr, der Verdacht dringet mir durch die Seele. Ich kann, indem ich nur das Interesse meines Königs suchte, in meinem Eifer die wahren Maasregeln verfehlt, mich selbst zuerst und ebendadurch auch dich betrogen haben. Sonst fühl' ich mich keiner Handlung fähig, die mich strafbar vor dir machen könnte.

Krösus. Wenn ich dich überführe, daß du zur Zeit da ich dir mein ganzes Vertrauen schenke, treulos Geheimnisse vor mir hast?

Aesop. Herr, du machst mich unruhig. — Ich Geheimnisse!

Krösus.

Krösus. Eine Kiste, welche du so oft in deinem Kabinet besuchest. Hast du da nichts verborgen, das ich nicht wissen soll?

Aesop. Gütige Götter! Kann eine solche Kleinigkeit Verdacht erweken?

Krösus. Ich will sie sehn.

Aesop. Herr, verschone mich — ich habe meine Ursachen.

Krösus. Was hör' ich? — Und was mus ich davon denken? Welche Ursachen kannst du haben, die du mir nicht sagen darfst?

Tiren. Herr, verlangst du noch Beweise? Seine Bestürzung, sein Weigern zeigt genug was er zu fürchten hat.

Thrasi. Das mal verläßt ihn der Wiz und die Sprache. Wär' er unschuldig; so würd' es nicht an einer Fabel fehlen — das ist der offenbareste Beweis wider ihn.

Krösus. Man beschuldigt, man verspottet dich; und du — du antwortest nichts.

Aesop. Was kann ich sagen, Herr, das du nicht schon weist? So gros auch die Verlegenheit ist, in welche mich der Has dieser Leute sezt; so wird doch mein Schweigen unrecht verstanden. Die Unschuld ist furchtsam — nicht das Verbrechen. Wenn ich nicht antworte — hier ist die Ursach:

Echo und die Hirtenflöte.

Ja, sprach die Hirtenflöt' — noch ist der
Vorzug mein.
Mir giebt sie meines Schäfers Lieder,
Aus jedem Thale dreifach wieder
— Ein Lied mus doch nichts kleines
seyn.
Woher kommts daß sie nur auf meine Tö-
ne höret
Doch liesse Jupiter auch jeden Sturmwind
los,
Nie hat ein Wetter noch den tiefen Schlaf
gestöret.
— Ich scherze gern — du bist mir nicht
zu gros,
Ruft Echo aus der tiefen Grotte,
Allein ich schweige vor dem Gotte.

Krösus. Rede. Ich bin nicht wider dich — nur darüber aufgebracht, daß deine Tugend nicht frei von Verdacht ist.

Tiren. Dacht' ichs nicht gleich, daß er eine Fabel erzählen würde. Damit, mein König, mit seiner falschen Moral, weis er die Welt zu blenden, und indem er deinen Unterthanen Fabeln vorschwazt, weis er ihre Schäze an sich zu loken. O! wie viel wird man nicht in der Kiste entdeken!

Aesop. Wolan Herr, man soll sie eröfnen. Ich glaubte bisher mein Leben gegen

die Anfälle des Neides genug gesichert, und ich gesteh offenherzig, es wäre mir lieb gewesen dieses Geheimnis zu verbergen; doch du willst es — ich gehorche.

Thrasi. Wenn er selbst hingeht, kann er uns leicht das Mittel ihn zu überweisen aus den Händen spielen. An Juwelen läßt sich bald eine Million auf die Seite schaffen.

Aesop. Zu eurer und meiner Sicherheit will ich nicht hingehn. Alles was ich wünsche, ist daß der König nach seiner Gerechtigkeitsliebe sie selbst öfne. Hier sind die Schlüssel — dieser zu meinem Kabinet, und dieser zu dem Schaz auf den man so begierig ist — ich darf sie zu deinen Füssen legen.

Krösus. (winkt der Wache, und spricht anfangs leise, hernach laut) Daß mein Befehl nicht überschritten, und sonst nichts angerührt wird. Ich warte hier.

Tiren. Herr, erinnere dich des Vergleichs — die Könige nehmen ihr Wort nicht zurük.

Krösus. Ich werde mich erinnern, wenn es Zeit ist. Wird Aesop strafbar befunden, so sind alle seine Güter die eurigen: seyd ihr Verläumder, so werd' ich auf der andern Seite nicht weniger gerecht seyn. Aesop, du sollst durch deine Erpressungen wenigstens drei Millionen im Vermögen haben — verhele mir nicht was mir nicht verborgen bleiben kann — bist du reich?

Aesop. — Ich reich? Verlang ich es denn auch zu seyn? Herr, ich habe keine Bedürfnisse, und so wünsch' ich auch nichts. Entziehst du mir deinen Schuz; so werd' ich wieder hingehn wie ich gekommen bin, und das glänzende Glük, zu dem du mich erhubst, so ansehn wie man einen süssen Traum beim Erwachen ansieht. Ich sah nur auf deine Zufriedenheit mit meinen Diensten, nicht auf die Besoldungen.

Thrasi. Im Augenblik wird sich das Gegentheil zeigen. Herr, hier bringt man die Kiste — sie soll ihm den Mund stopfen, und der Welt die Augen öfnen.

Dritter Auftrit.

Die Vorigen. Die Wache mit der Kiste.

Krösus. Dieses Aesop, ist also dein Schaz. Eh man eröfnet und sich alles entdekt, thu mir, ich bitte dich, ein offenherziges Geständnis. Es ist vielleicht die Frucht deiner Arbeit — ein rechtmässiger Preis deiner Bemühungen. Es kostet mir zuviel dich auf eine solche Probe zu sezen.

Aesop.

Aesop. Und nur diese Probe mus dem Neid Stillschweigen auflegen. Herr, ich kann nicht besser gerächet werden — alles was ich zu meiner Vertheidignng sagen wolte, würde Zweifeln unterworfen seyn.

Tiren. Herr, du hast uns dein Wort gegeben. Laß ihn seinen zuversichtlichen Stolz bereuen.

Krösus. Ich bin gezwungen. Nun denn. (zur Wache) Oefnet diese Kiste. (man findet das Kleid, welches Aesop als Sklave getragen) Gerechter Himmel! ist das der Schaz, um den ich eine so strenge Untersuchung anstellen mus?

Aesop. Ja Herr. Du siehst hier das kostbarste was ich besize — das Kleid, welches ich trug, als in einem günstigen Augenblik, es dir gefiel mich in deine Dienste zu nehmen. Ein schlechtes Kleid, unter dem man jedoch glüklich ist, weil es Bedürfnis nicht Eitelkeit erfunden hat. Nie würd' es den Neid wider mich erregt haben, wenn ich es mein ganzes Leben hindurch getragen hätte, und ich nehm' es mit mehr Vergnügen zurük als ich es abgelegt habe. Ich habe nichts gethan, was mir Tirens und Thrasibuls Has zuziehen konnte: es ist nur mein Kredit welchen sie beneiden — das was man zu allen Zeiten im Gebrauch hatte. Mit allem was er für das Beste des Landes thut, wird ein Minister sich keine Liebe erwerben,

so-

solang er sich in seinem Posten erhält — sobald ihn der Neid gestürzt hat, wünschen ihn oft ebendiejenigen zurük, die ihn am meisten haßten. Herr, willige in meine Entfernung. Ich erkenne zu spät wie gefährlich meine Stelle ist — was soll ich am Hofe machen, ich der ich kein Scheinheiliger, kein Verläumder und kein Schmeichler bin?

Krösus. An deine Entfernung denke nicht mehr; du bist mir alzunothwendig. Aber was woltest du mit diesem Kleide? Welches sonderbare Vergnügen hattest du, es so oft zu betrachten?

Aesop. Der Stolz, mein König, folgt immer der Grösse. In dem Posten, in welchem ich zu stehn die Ehre hatte, fand ichs alzuschwer Meister von einer schwachen Vernunft zu bleiben; so geneigt über dem Glanz der mich umgab, die Niedrigkeit meiner Herkunft zu vergessen, behielt ich diesen Zeugen meines vorigen Elends auf, um immer bereit zu bleiben in mich selbst zurükzukehren. Das ist mein ganzer Schaz. So wenig er mich kostet; so ist es einer, da er mir izt so gut zu meiner Rechtfertigung dient. Wenn das alles ist was man mir zur Last legt, Herr, wie viele an deinem Hofe würden weniger Stolz zeigen, wenn sie ebendas thäten — sie würden dann wissen, was sie ehedem gewesen und was sie izt sind!

Krös.

Krösus. Und ihr redliche Männer da, warum dringet ihr nun nicht in mich euch Wort zu halten? Ich würd euch eine ungestümere Zudringlichkeit verzeihen, wär es darum zu thun gewesen einen Schuldigen zu retten; da ihr einen Unschuldigen zum Verbrecher machen wollt, kann ich es nicht. Ich bin zusehr aufgebracht, um Recht und Billigkeit zu beobachten. Aesop ist ruhiger, und wie er in allen meinen Aufträgen nur nach Gerechtigkeit handelt; so überlaß ich ihm die Rache — nach dem was ihr ihm zudachtet, kann er nicht zu streng mit euch verfahren. (zur Wache) Ihr lasset ohne Aesops Erlaubnis niemand aus oder eingehn. Seine Befehle sind die meinigen. (ab)

Vierter Auftrit.

Aesop. Tiren. Thrasibul. Wache.

Aesop. Nun ist die Reihe zu reden an euch. Ich habe meine Fabel erzählt — laßt sehn was ihr zu sagen habt? Was hab' ich euch doch immer gethan, daß ihr mich stürzen woltet?

Tiren. Und was thun wir dir durch unsere Anklage? Je heftiger man die Tugend angreift, desto glänzender triumphirt sie; bei allem Verdrus, den wir dir gemacht haben, erwiesen wir dir einen wahren Dienst — dein wärmster Freund hätte nicht mehr zu deinem Vortheil arbeiten können.

Aesop. Es ist wahr, ich habe den Dank vergessen. Ich mus euch beiden recht viel Verbindlichkeit für eure Güte haben.

Thrasi. Ist man strafbar, wenn man seinem Könige dient? Ein Schaz den man für unendlich ausgab, hätte die Macht des Monarchen schwächen müssen: um nicht meineidig zu werden, hielten wir als getreue Unterthanen uns verpflichtet es ihm anzuzeigen. Zum Glük für den Staat sind es nur falsche Ausstreuungen. Mitten unter den Reichthümern hast du reine Hände behalten — möchten künftig alle deine Nachfolger dem würdigen Beispiel folgen! Das ist das ganze Uebel worüber du zu klagen hast. Was wir fürchten müssen, ist ernsthafter. Des Königs Ausspruch zufolge, besizen wir von nun an nichts das wir dir nicht überlassen müsten — doch für eine so grosse Seele ist diese Versuchung zu schwach.

Aesop. Es ist nicht eure Schuld, daß mein Unglük nicht grösser geworden ist. Ich bin von euren Absichten vollkommen unterrichtet;

die

meinige ist einem Beispiel zu folgen, das ich euch erzählen will.

Das Mädchen und der Floh.

Ein zornig Mädchen hascht den Floh,
Izt schlug für ihn die Todtengloke.
Er fleht — beleidigt dich das so?
Ich siak sehr eng in deinem Roke,
Und ein nur leichter Biß — Ist nichts
fällt ihm das Mädchen ein;
Doch stirb — das Uebel würde grösser seyn,
Wärst du zu schaden nicht zu klein.

Hätte man mich strafbar gefunden, wer wäre dann unglüklicher als ich gewesen? Ich bin der Beleidigung eine verhältnismässige Strafe schuldig — meine Ehre mus — (Einer von der Wache) Rhodope verlangt dich zu sprechen.

Aesop. Laß sie herein.

Tiren. (zu Thrasib) Die fehlet noch — sie hat einen tödtlichen Has auf uns.

Fünfter Auftrit.

Rhodope. Die Vorigen.

Rhodo. Ich geh izt meine Mutter zu holen — du weist —

Aesop. Das Vergnügen welches ich mir von eurer Gesellschaft versprach, wird unterbrochen — Rhodope, das ist das Hofleben. Thrasibul und Tiren, denen ich längst eine Person zuviel war, haben mich beim Könige angeklagt; wenn ich mich rächen will — ich kann es.

Rhodo. So säume nicht einen Augenblik. Sie sind beide in ihrem Vaterlande, und wir weit von dem unsrigen; mein Glük erbittert sie, ebensosehr als das deinige. Den Bach der schaden kann, zu hemmen, sagtest du mir einst, ist es am besten seine Quelle zu verstopfen — das kannst du; laß ihre Bosheit auf sie selbst zurükfallen.

Sechster Auftrit.

Krösus. Arsinoe. Die Vorigen.

Krösus. Nun Aesop, wozu hast du sie verurtheilt? In meiner ersten Hize war ich mir selbst alzufurchtbar — ich gieng weg um deinem Entschlus völlige Freiheit zu lassen.

Aesop. Herr, ich habe noch keinen Ausspruch gethan. Mein Herz noch zu neu von der Beleidigung durchdrungen, möchte leicht unter dem Namen der Gerechtigkeit sich der Rache überlassen — du würdest ein zu strenges Verfahren selbst misbilligen.

Krös.

Krösus. Misbilligen? — Ich? der ich so viel Theil an deiner Ruhe nehme? Ich bin bereit alles zu unterschreiben.

Aesop. Sie haben nicht unterlassen mich aufs Aeusserste zu bringen — verzeih Herr, wenn ich sie ebensoweit treibe. Beschimpfung ist empfindlich, die Rache süs.

Krösus. Die deinige ist so rechtmässig, als irgend eine seyn kann.

Aesop. Du erlaubest mir sie denn?

Krösus. Ja, ich erlaube sie dir. Räche dich — du kannst, und du sollst es. Es ist mein Befehl.

Aesop. Einen uneingeschränkten Gebrauch von der mir verliehenen Gewalt zu machen: verurtheil ich sie also, so schwer es ihnen werden soll, mich künftig eben sosehr zu lieben als sie mich bisher gehaßt haben. Ihre Güter verlang' ich nicht — ich verurtheile sie also solche zurükzunehmen — warum solten ihre Kinder ein Verbrechen büssen, an dem sie keinen Theil haben? Endlich verurtheil ich sie, damit sie mich nimmer beneiden, besser das Amt kennen zu lernen, welches ich verwalte. Ein Minister, der als ein ehrlicher Mann seine Pflicht thut, seufzet genug unter der Last derselben, und wenn er vor der Sonne aufsteht und bis zu ihrem Niedergang arbeitet, so hat er nicht genug gethan. Davon wünsch' ich meinen Feinden die Erfah-

rung zu machen — so bin ich gewohnt mich zu rächen.

Krösus. Ich kann es nicht zugeben. Wenigstens sollen ihre Güteran dich verfallen seyn.

Aeso. Und dann Herr, was soll aus ihnen werden? Ein Mann von stande, ohne Vermögen — das ist ein Geschik, da man nicht herzhaft zu seyn braucht, um den Tod weniger grausam zu finden. Mir ist es genug, das ich in den Augen meines Königes nicht mehr strafbar bin. Leichte Rache ist entehrend; sich rächen können und es nicht thun — diese Ehre zieh' ich allen Gütern weit vor. Herr, noch schwebt die Wagschale im Gleichgewicht: laß ihr die Güte den Ausschlag geben — die Könige wie die Götter, sind zum Verzeihen geneigt.

Tiren. Das ist zu viel. Herr, was du auch wider uns verhängest, die härteste Strafe würde die gerechteste seyn — durch seine Güte verdienen wir sie erst — nein, wider soviel Tugend kann ich nicht länger aushalten.

Thrasi. Ja Herr, wir haben beide niedrig auf sein Vermögen gelauert; so gehört ihm das unsrige von rechtswegen. Du machtest das Gesäz — wir unterwerfen aus.

Aesop. Nein Herr. Vergönne daß ich mir zween Freunde erwerbe. Wenn jemals meine Dienste von dir gnädig aufgenommen worden sind; so gewähre mir ihre Begnadigung zum Zeichen deiner Zufriedenheit. Ich fodere viel — doch ein König kann nur königlich belohnen. Haben sie nicht durch ihre Verwirrung und Reue — durch ihre Unruh genug für ihr Verbrechen gelitten?

Krösus. Du entzükest mich. Ich habe deinen Wünschen solange nicht nachgegeben, um deine Grosmuth in ihrem völligen Lichte zu sehn. (zu Ciren und Thrasibal.) Ihm seyd ihr es schuldig daß ich euch verzeihe. Ueberhaupt will ich mir Aesops Rath immer besser zunuzemachen; und (zu Arsinoe) Prinzessinn, ich folge dem, dem mein Herz am liebsten gehorcht. (reicht ihr die Hand)

Arsinoe. Mir opferst du Phrygiens Erbinn und seine Krone auf? Verzeih, mein König, wenn nach dem ersten Wunsch deiner Wahl wehrt zu werden, Aesops Glük der zweite ist.

Krösus. Es ist schwer ein Glük für den zu finden, der keines wünscht. Rhodope kann vielleicht mehr als ich — mit uns an ebendemselben Altare —

Aesop. Rhodope, und ich, wir haben beide zuviel Ehrerbietung für unsern König — der Himmel Herr, läßt uns in einer zu weiten

Entfernung von dir, daß wir eine solche Gnade annehmen dürften. Noch einige Monate — ein Mann, wie ich gebaut, hat viele, sehr ernsthafte Betrachtungen anzustellen, eh er seinen Vermählungstag ansezt.

Ende des Lustspiels.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boursault, Edme,

Aesop am Hofe ein heroisches Lustspiel mit Fabeln

[S.l.] [ca. 1775]

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090409-0
VD18 12535419-001